

Wöchentlich 80 Pf., monatlich 2,50 M. im voraus zahlbar. Postzeitung 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung 60- und 72 Pf. Postzeitunggebühren. Auslandsabonnement 6.- M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Druckporto 5.- M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Feiertagen einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“. Illustrierte Beilage „Welt und Zeit“, Berliner „Stimmen“, „Tageblatt“, „Blitz in die Wälder“, „Jugend-Vorwärts“ u., „Stabbeilage“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Dienstag  
23. Juni 1931  
Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konversion des 100 Pf. Reichsmarkens zu 20 Reichsmark „Kleine Angelegenheit“ des (jetzt gedruckten) Wortes 20 Pf. (ursprünglich zwei getrennte Worte), jedes weitere Wort 12 Pf. Kabatt (L. Laril, Stellungnahme des ersten Wortes 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 12 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familienangelegenheiten Seite 40 Pf. Angelegenheiten im Hauptgeschäft (Einzelstücke) wochentags von 8 bis 17 Uhr.  
Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Tel. B. u. T. 150-151, Depositionsk., Jerusalemstr. 65-66.

## Was ist mit Frankreich?

Nimmt es Hoovers Vorschlag an oder nicht?

In der ganzen Welt hat der Vorschlag Hoovers ein sehr günstiges, ja zum Teil sogar ein begeistertes Echo gefunden. Nur in der französischen Öffentlichkeit werden Stimmen des Zweifels und zum Teil sogar des lebhaften Protestes laut, und wir müssen uns darauf einrichten, daß es noch einiger Anstrengungen bedürfen wird, um Frankreich, ohne dessen Zustimmung der Plan nicht in Kraft treten kann, zu gewinnen.

Am Dienstag, so heißt es, werde die französische Regierung offiziell Stellung nehmen, aber es wird gleichzeitig angedeutet, daß sie genauere Feststellungen über die Art seiner Durchführung verlange, die nur durch Verhandlungen zwischen allen beteiligten Mächten zu erreichen seien. In einer halbamtlichen Mitteilung betont außerdem die Agence Havas die Notwendigkeit, den Moratoriumsplan mit dem Young-Plan in Einklang zu bringen.

Man wird abzuwarten haben, welchen Zweck das Bemühen um die Schaffung einer Übereinstimmung zwischen Moratorium und Young-Plan verfolgt. Wenn etwa daran gedacht ist, daß nach dem Ablauf des Feierjahres das alte Zahlungsschema wieder unverändert in Kraft treten müsse, so wird man Frankreich nicht im Zweifel darüber lassen können, daß Deutschland selbstverständlich in der ihm jetzt vergönnten Frist alles tun wird, um auf dem Wege internationaler Verhandlungen zu einer Verminderung seiner Zahlungsverpflichtungen zu gelangen. Ebenfalls aber könnte das Verlangen einen Sinn haben, den Young-Plan insofern innezuhalten, als Deutschland auch jetzt noch an die Bestimmungen des Transformatoriums gebunden und verpflichtet sei, die ungeschichteten Annuitäten weiterzuführen.

Doch wenn wir von vornherein diese Einwendungen erheben, so wollen wir nicht die Eigenart der Lage verkennen, in die Frankreich durch den amerikanischen Schritt versetzt worden ist. Es hätte für das Jahr 1931/32 einschließlich der Zahlungsverpflichtungen an Deutschland einen Anspruch von 838,4 Millionen Mark. Es hätte an England und Amerika nur 422,3 Millionen abzuführen gehabt, so daß ihm also — für Wiederaufbauzwecke — rund 415 Millionen verblieben wären. Auf diese 415 Millionen soll es jetzt, und zwar ziemlich plötzlich und unvorbereitet, verzichten, und wenn es zu dieser Forderung ein schiefes Gesicht schneidet, so müssen wir objektiv genug sein, seine Mißstimmung zu begreifen. Kein Staat in der Welt, auch der reichste nicht, würde eine solche Anregung, wenn sie von dritter Seite an ihn herangebracht wird, mit besonderer Freude aufnehmen. Nun gehört Frankreich zweifellos zu den Ländern, die von der gegenwärtigen Krise am wenigsten berührt sind, und wenn es auch darauf hinzuweisen vermag, daß seine Landwirtschaft durch den allgemeinen Preissturz in Mitleidenschaft gezogen ist, daß die Lebenshaltungskosten steigen, daß seine Industrieausfuhr zurückgeht, so wird es doch den großen Unterschied, der zwischen seiner Situation und der der meisten anderen kapitalistischen Länder besteht, nicht zu bestreiten vermögen. Es kann also wohl von ihm ein Opfer erwartet werden, um so mehr, als dieses Opfer ja dazu beitragen soll, eine Katastrophe zu verhindern, deren Folgen auch Frankreich spüren würde.

Trotzdem sollen wir, wie gesagt, für das Unbehagen unseres westlichen Nachbarn Verständnis zeigen und es nicht so darstellen, als ob der Widerspruch, den er zunächst erhebt, nur bösem Willen entstamme. Wir würden es auch für falsch halten, wenn Deutschland, gewissen amtlichen Anregungen entsprechend, sich nun darauf beschränken wollte, alles weitere Amerika allein zu überlassen. Nach unserer Ansicht hat die deutsche Regierung ein sehr starkes Interesse, an der Herbeiführung einer Verständigung mit Frankreich aktiv mitzuwirken. Es könnte sonst der Fall eintreten, daß die Verwirklichung des Hoover'schen Vorschlags vielleicht verschleppt würde.

Was aber würde eine solche Verschleppung bedeuten? Wirtschaftlich einen Zusammenbruch der Hoffnungen, die heute vielleicht schon in etwas überschwänglicher Weise an den Hoover-Plan geknüpft werden, politisch aber eine Stimmung, die den deutschen Rechtsradikalen das Wasser auf ihre Mühle leiten würde. Alle, die — nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt — heute noch hoffen, morgen aber aufs schlimmste enttäuscht wären, sie würden Frankreich die Schuld geben.

Frankreichs Haltung darf nicht negativ bleiben! Sie muß positiv werden und verhindern, daß die großzügige amerikanische Initiative im Bewirte kleinlicher europäischer Kabinettsintrigen stecken bleibt!

## Amerika fordert Eile!

### Aber Italien treibt quer, Belgien läßt sich Zeit — und Frankreich?

Stimson drängt.

Washington, 22. Juni.

In der heutigen Pressekonferenz teilte Staatssekretär Stimson mit, daß die formelle Unterbreitung des amerikanischen Planes bei den beteiligten Mächten bereits auf diplomatischem Wege erfolgt sei. Die Vermutung, daß eine internationale Konferenz zur Diskussion über Hoovers Vorschlag einberufen werden solle, lehnte Stimson rundweg ab. Er betonte, die Angelegenheit drängt so sehr, daß man zu Konferenzen und langen Debatten keine Zeit mehr habe. Was man brauche, sei eine

sofortige herzliche Zustimmung aller Mächte.

Nur das werde die benötigte psychologische Wirkung auslösen, und die spätere Ratifikation durch den Kongreß der Vereinigten Staaten so gut wie sicherstellen. Wenn aber die Aktion nicht einstimmig erfolgt, so könnte überhaupt nichts erreicht werden.

Eile tue not,

eine lange Debatte würde alles zunichte machen.

Stimson ging hierauf auf den Hindenburg-Brief ein, zu dem er bemerkte, daß er erst am Sonntag, also nach der Erklärung Hoovers, hier eingetroffen sei. Er erklärte, daß es nicht der Hindenburg-Brief gewesen sei, der Hoover zu einer sofortigen Aktion veranlaßt habe, sondern

daß der Hindenburg-Brief lediglich die Richtigkeit des Hoover'schen Schrittes bestätigt hatte.

Eine Frage nach der Abrüstung beantwortete Stimson dahin, daß gutes Einvernehmen in einer gerechten Sache, nämlich in der Erleichterung der Lage Deutschlands, sicher zu gutem Einvernehmen in einer anderen Angelegenheit, nämlich in der Einigung über Rüstungsbeschränkungen beitragen würde.

Macdonald begrüßt Hoovers Schritt.

London, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Der englische Premierminister Macdonald erklärte am Montag im Unterhaus die grundsätzliche Bereitschaft der englischen Regierung zur Annahme der Botschaft Hoovers. Die Erklärung war am Vormittag von einem Kabinettsrat beschlossen worden. Der Führer der Liberalen, Lloyd George, sowie der Führer der Opposition, Baldwin, schlossen sich der Erklärung Macdonalds an. England steht also einheitlich zu dem amerikanischen Vorschlag.

Der Premierminister führte aus, daß die englische Regierung den Vorschlag Hoovers herzlich begrüße und ihn für ihren Teil grundsätzlich unterschreibe. Sie sei bereit, mitzuwirken an der Ausarbeitung der Einzelheiten, um dem Vorschlag unverzüglich praktische Wirkung zu geben.

Die Lage Englands auf Grund des Vorschlages von Hoover ist die, daß ein Verzicht Englands auf seine Einnahmen aus den Zahlungen Deutschlands, Frankreichs und Italiens kein Opfer bedeutet, da England bis auf einen kleinen Betrag von jährlich 1,4 Millionen Pfund Sterling von diesen Ländern nicht mehr erhält, als es an Amerika zu zahlen hat. Diesen Betrag von 1,4 Millionen erhält England seit dem Young-Plan als Entschädigung für frühere Zahlungen an Amerika, welche durch Reparationseinnahmen nicht gedeckt waren. Diese Summe wird also dem Schatzkanzler während des Feierjahres in seinem Budget fehlen.

In bezug auf die Beurteilung der Wirkungen des amerikanischen Vorschlages sind die Engländer sehr zurückhaltend. Man hofft jedoch allgemein, daß nach dem Feierjahr die ganze Frage der Kriegsschuldung mit mehr Weltblick als bisher behandelt wird. Das Feierjahr werde beweisen, daß die ganze Welt von einer Revision des Schuldenproblems Vorteile erlangen könne und schon deshalb eine Rückkehr zu dem alten Stand der Dinge nach dem Feierjahr unmöglich sei.

Italien stimmt zu — mit Vorbehalt gegen Zollunion und Anschluß.

Rom, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Italiens Stellungnahme zu dem Vorschlag Hoovers wird offiziös wie folgt erklärt:

Italiens Regierung begrüßt das großzügige Vorgehen des Präsidenten Hoover mit größter Sympathie und nimmt es günstig auf. Daß dies nicht eine leere Redensart ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Italien trotz seiner schlechten Finanzlage auch zu Opfern bereit ist, nämlich zum Verzicht auf jene 42 Millionen Mark, die ihm als Ueberhuß nach den Schuldzahlungen aus den deutschen Reparationsleistungen verbleiben. Die italienische Regierung betrachtet Hoovers Vorschlag als ersten Schritt zu einer moralischen

und tatsächlichen Abrüstung, als erstes Zeichen für den günstigen Verlauf der Abrüstungskonferenz. Immerhin muß Italien eine Reserve machen, nämlich die, daß Deutschland die Verpflichtung eingeht, die materielle Hilfe nicht zu der Wiederaufnahme der Zollunionspläne mit Oesterreich zu benutzen. Jeder Gedanke an eine Zollunion und einen Anschluß müsse endgültig aufgegeben werden.

Die Forderungen Italiens gegen die Zollunion und den Anschluß werden am Montag in der gesamten italienischen Presse unterstrichen. Im übrigen begrüßt die Presse den Vorschlag Hoovers als eine überaus wichtige Erleichterung.

Wir wollen diese Meldung zunächst nur als einen Versuchsballon auffassen, obwohl kein Zweifel daran ist, daß in amtlichen Kreisen der faschistischen Regierung Stimmung gemacht wird für eine Verquickung des Schuldenmoratoriums mit der Zollunion oder gar mit dem Anschluß.

Eine solche Verquickung ist absolut unmöglich und unzulässig. Wo läme man hin, wenn jede der Signatarmächte des Haager Abkommens nunmehr mit ihren Spezialwünschen politischer Art hervortreten und aus ihrer Berücksichtigung eine Vorbedingung für ihre Zustimmung zu dem Vorschlag Hoovers machen würde! Was Frankreich erst dieser Tage bei der neuen Sanierung Oesterreichs mißglückt ist, das darf und wird auch nicht Italien gegenüber Deutschland geschehen.

Die Angelegenheit der Zollunion befindet sich jetzt im Stadium eines vor dem Haager Gericht schwebenden Verfahrens. Es geht nicht an, sie aus Anlaß eines Weltschuldenmoratoriums, mit dem sie nichts zu schaffen hat, aufzurollen.

Noch unmöglicher ist es, von Deutschland bei dieser Gelegenheit einen endgültigen Verzicht auf den Anschluß zu erpressen. Deutschland und Oesterreich haben wiederholt erklärt, daß sie den Anschluß niemals widerrechtlich vollziehen würden. Aber die Verträge von Versailles und St. Germain lassen die Möglichkeit des Anschlusses mit Zustimmung des Völkerbundsrats offen. Auf diese Zukunftsmöglichkeit, mag sie noch so fern erscheinen, solange insbesondere der italienische Faschismus am Ruder sein wird, wird Deutschland nicht verzichten.

Ministerbesprechungen in Paris.

Paris, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Die Auswirkungen der Botschaft Hoovers für Frankreich wurden am Montag im französischen Finanzministerium eingehend geprüft. Im Anschluß daran hatte der Finanzminister Flandin eine eingehende Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Laval und dem Außenminister Briand.

Die französische Presse setzt unterdessen ihre Kritik an Hoovers Vorschlag fort. Die nationalistiche „Liberte“ schreibt: „Jeder bestehende Mensch aus irgendeinem Lande, möge er über die Grundlagen des Problems noch so schlecht unterrichtet sein, wird sofort sagen, daß das Angebot Hoovers das Ende der Reparationen bedeutet. Denn die amerikanische Regierung täuscht sich, wenn sie ernsthaft glaubt, daß nach einjähriger Unterbrechung die regelmäßige Rückzahlung der Kriegsschulden wieder aufgenommen wird. Es besteht also kein Zweifel, daß es sich um eine Revision des Young-Planes handelt, der vollständig und endgültig sein sollte, und daß man wieder von vorn anfangen muß.“

Der „Temps“ versucht dagegen einzulenken und erklärt, der Young-Plan müsse als solcher bestehen bleiben. Man könne Deutschland die von Hoover vorgeschlagene Erleichterung außerhalb des Planes gewähren, aber es müßten Maßnahmen dafür getroffen werden, daß nach dem Ablauf des Jahres die Ausführung des Young-Planes in normaler Weise fortgesetzt wird.

Der radikale Abgeordnete Margaine hat in der Kammer eine Interpellation über den amerikanischen Vorschlag eingebracht. Das Datum für die Besprechung dieser Interpellation soll am Dienstag festgesetzt werden.

Die radikale „Volonte“ und das Gewerkschaftsorgan „Le Peuple“ treten für den Vorschlag Hoovers ein, ohne sich jedoch über die finanziellen Folgen für Frankreich zu äußern. Die Regierung hat noch nicht offiziell Stellung genommen. Das wird erst in dem Ministerrat am Dienstag geschehen. Ein „besonders qualifiziertes Regierungsmitglied“ hat einem Mitarbeiter des „Echo des Paris“ erklärt: „Amerika kann nicht verlangen, daß der Sanierungsversuch der deutschen Finanzen mit einer Operation unternommen wird, aus der allein Deutschland zum Schaden Frankreichs und der mitteleuropäischen Länder, die ihr Vertrauen in Frankreich gesetzt haben, Nutzen ziehen würde.“

Im „Populaire“ äußert der sozialistische Abg. Leon Blum, die tiefliegenden Gründe, die Hoover zu seinem Entschluß



bestimmt hätten, seien, daß der amerikanische Präsident zwischen Amerika und den europäischen Staaten das gemeinsame Gesetz der Solidarität proklamierte. Alliierte oder Feinde von gestern, Glaubiger oder Schuldner von heute, alle würden an dem gleichen Uebel zugrunde gehen. Wenn sie sich nicht zur gleichen Aufgabe vereinigen. Das Blatt sagt, das Angebot Hoovers bedeute, daß Frankreich nicht unfähig bleiben dürfe, wenn es nicht in der Welt isoliert und verurteilt sein wolle. Frankreich müsse zwischen einer verständnisvollen Außenpolitik und den aggressiven Torkheiten der Parlamentsmehrheit der Raringruppe wählen.

### Abwartende Haltung der belgischen Regierung.

Brüssel, 22. Juni. (Eigenbericht.)

In belgischen Regierungskreisen ist man mit der Beurteilung des amerikanischen Vorschlages sehr zurückhaltend. Der Ministerrat ist am Montag noch zu keinem Beschluß über die Annahme des Vorschlages gekommen; er beschloß lediglich, bei dem amerikanischen Gesandten in Brüssel nähere Aufklarungen über den Vorschlag einzuholen. Da der amerikanische Gesandte Gibson sich zur Zeit auf der Fahrt von New York nach Brüssel befindet und hier erst Ende dieser Woche eintreffen wird, so bedeutet die zurückhaltende Stellungnahme des belgischen Kabinetts eine Vertagung ihrer Beschlusfassung um etwa eine Woche.

Die Presse ist weniger zurückhaltend. Sie beurteilt den amerikanischen Schritt fast ausschließlich von dem Gesichtspunkt aus, was Belgien dabei zu opfern hätte. Demgemäß wird das amerikanische Angebot in verschiedener Weise gedeutet. Da Belgien nach Abtragung seiner Jahreszahlungen an Amerika noch ein Ueberschuß von 500 Millionen Franken im Jahre verbleibt, so würde die vollständige Einstellung der deutschen Reparationszahlungen für das belgische Budget einen Ausfall in gleicher Höhe bedeuten. Dagegen lehnt sich fast die ganze belgische Presse schon jetzt zur Wehr und verlangt eine Vorzugsbehandlung für Belgien. Die nationalistischen Blätter folgen der Weisung ihrer Pariser Gefinnungsgenossen und wollen Deutschland nur soviel von seinen Reparationszahlungen erlassen, als Amerika den Belgiern stundet. Nur der sozialistische „Peuple“ schlägt eine andere Note an. Er führt aus, daß die Erklärung eines deutschen Moratoriums vor der Tür stand und daß Belgien dann nicht nur die halbe Milliarde seines Ueberschusses eingebüßt, sondern darüber hinaus unter Umständen auch noch seine Schuldentilgung an Amerika im Betrage von rund 300 Millionen Franken im Jahre hätte weiterzahlen müssen, da der Gesamtanteil Belgiens an den Reparationen ungeschützt ist. In diesem Punkte besteht, so führt das sozialistische Blatt aus, in der Tat ein Interessengegensatz zwischen Belgien und Frankreich, da Frankreich als Hauptnutznießer des geschützten Teiles ein Interesse daran hat, jede Störung auf den ungeschützten Teil zu beschränken.

### Das Echo der Hoover-Aktion.

#### Frankreichs Verantwortung.

Die „Germania“ schreibt: „Die Blicke aller richten sich auf Frankreich. Denn Frankreich hat das Wort und von Frankreich muß das Bekenntnis kommen, aus dem klar und eindeutig hervorgeht, daß man auch dort die wirtschaftlichen Erkenntnisse Hoovers, die zu seinem Vorschlag geführt haben, versteht, ihre Notwendigkeit einsieht und daß man sie deshalb realisieren will. Wir stehen an einem wichtigen Entscheidungs-punkte: Wieder einmal, weil der Appell, wie schon manchmal, sich auf Frankreich konzentriert und weil in dessen Antwort eine europäische Entscheidung liegt. Nicht nur mit schönen Worten, sondern in einer Tat. Wir haben — und es scheint uns bei dieser Gelegenheit geboten, es einmal in aller Ruhe auszusprechen — bei dem Besuch der deutschen Staatsmänner in Chequers niemals die Meinung vertreten, es könne sich bei den dortigen Belpredungen darum handeln, ein Unternehmen in die Wege zu leiten, das sich gegen Frankreich richtete. Das hätten die englischen Staatsmänner nicht getan und das hätten die deutschen Staatsmänner nicht beabsichtigen können — und weil wir dieser Meinung sind, so gehören wir zu denen, die überzeugt davon sind, es würde für das Verhältnis Deutschland-Frankreich nur nützlich und günstig sein, wenn deutsche und französische Staatsmänner auch ihrerseits den Weg zu einer gemeinsamen persönlichen Fühlungnahme und Auseinandersetzung finden würden. Denn darüber geben wir uns keiner Täuschung hin, daß die Frage Deutschland-Frankreich nach wie vor das wichtigste und entscheidendste Problem Europas ist.“

#### Der amerikanische Silberstreifen.

Die „Kreuz-Zeitung“ nennt in allem Ernst den Schritt Hoovers einen „amerikanischen Silberstreifen“ und fügt hinzu: „Es würde wirtschaftlich zweifellos eine Atempause für uns bedeuten.“

#### Hugenberg möchte sich einschalten.

Der „Lokal-Anzeiger“ sucht den Schritt Hoovers nach Kräften zu verkleinern, muß aber dennoch anerkennen: „Die Wirkung nun des einjährigen Moratoriums wäre für Deutschland eine vorübergehende Erleichterung, nicht mehr.“

Im übrigen sucht der „Lokal-Anzeiger“ Reklame für Hugenberg zu machen, der sich plötzlich um Katastrophenhoffnungen betrogen sieht: „Kommt das Moratorium, dann ist weiter nichts als kurze Zeit gewonnen — und zwar eine Zeit, die für Deutschland genützt werden muß. Durch wen?“ Natürlich durch Hugenberg, meint der „Lokal-Anzeiger“. Diese Besessenheit in diesem Augenblick ist grotesk.

#### Lärm der nationalsozialistischen Radaupresse.

Der nationalsozialistische „Angriff“ wütet: „Deutschland als Opfer eines neuen Amerika-Bluffs“ und die „Deutsche Zeitung“ bemüht Sachverständige, um die Behauptung des „Angriffs“ zu beweisen. Die Liste der Sachverständigen beginnt: Dr. Bang, Dr. Goebbels, Fememörder Heines. Der letzte ist natürlich der Sachverständigste.

### Blutige Schlägerei in Hannover.

#### Sieben Erwerbslose verletzt.

Hannover, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten veranstalteten am Montag in Hannover eine Erwerbslosenkundgebung, die nach kurzer Dauer mit einer großen Schlägerei endete. Zwei Demonstranten wurden schwer, fünf leicht verletzt.

In der Kundgebung sollte ein zu den Nazis übergetretener Kommunist sprechen. Als er erschien, wurde er von Kommunisten mit lauten Zwischenrufen empfangen. Die Nationalsozialisten versuchten die Kommunisten aus dem Saal zu treiben. Dieser Versuch führte zu einer großen Keilerei. Da von den Nationalsozialisten die Saaltüren verschlossen worden waren, konnte die Polizei erst in den Saal eindringen und Ordnung schaffen, als die Schlägerei ihren Höhepunkt bereits erreicht hatte.

# Optimismus in aller Welt.

## Keine Devisenverluste mehr. — Spekulationstaumel. — Nachfrage nach deutschen Anleihen.

Die Reichsbank hat gestern keine Devisen mehr verloren. Die Nachfrage bestand in einem geringen Maße fort, wurde aber durch Zugänge ausgeglichen. Es ist wahrscheinlich, daß die Zugänge in den nächsten Tagen, falls politische Momente nicht von neuem störend einwirken, die Nachfrage übertreffen werden.

Der Privatdiskontsatz wurde an der Börse wieder notiert, die Banken können also sich wieder kurzfristig Geld beschaffen, und zwar nicht nur von der Reichsbank. Die am Sonnabend begonnene Kreditrestriktion besteht formell fort, wird aber erheblich gemildert. Die Vorsicht der Reichsbank, die Kreditrestriktion nicht vollständig aufzuheben, ist angesichts der Tatsache wohl geboten, daß man bei den Banken bisher zur Vorbereitung des Juniultimos noch nicht gekommen ist. Die volle Auswirkung der Hoover-Aktion hängt auch sehr von der Haltung Frankreichs ab — darüber wird im Wirtschaftsteil ausführlich gesprochen — so daß auch aus diesem Grunde bei aller Zuversicht eine abwartende Haltung der Reichsbank gerechtfertigt ist.

Man braucht nicht mehr anzunehmen, daß für das Reich und die Länder zum Monatsende, besonders bei der Auszahlung der Gehälter, Schwierigkeiten entstehen.

Die Abwicklung des Bankkredits von 250 Millionen Mark hat in den letzten Tagen zwar Störungen erlitten, es finden auch neue Verhandlungen statt, aber man wird annehmen können, daß die am 25. Juni zu zahlenden 180 Millionen Mark und die etwas später erwarteten restlichen 70 Millionen Mark fristgemäß geleistet werden. Die Lage der Reichsbank und des Reiches dürfte im günstigsten Sinne noch sehr entscheidend beeinflusst werden durch den Abschluß von Verhandlungen, die gegenwärtig in London geführt werden und über die Einzelheiten noch nicht vorliegen.

Im übrigen rechnet man in der ganzen Welt mit dem Gesingen der Hooverschen Aktion. Charakteristisch dafür ist der gewaltige Optimismus und der Spekulationstaumel, der auf allen internationalen Börsen herrscht. Ueberall sind die Kurse in beispielloser Weise gestiegen. Einer ungeheuren Nachfrage stand gestern kaum irgendwo ein Angebot gegenüber; diese Nachfrage wurde durch die in große Schwierigkeiten gekommenen Bolschepartien noch verstärkt, die zu relativ niedrigen Kursen liefern müssen und sich nun beilen mußten, nicht zu teuer zu kaufen.

Auf der Berliner Börse sprangen die Aktienkurse um bis

zu 25 Punkten in die Höhe; die geringsten Kurssteigerungen waren 5 bis 7 Punkte. Siemens erhöhte sich um 27, S. G. Farben um 20, AG. um 16, Bergmann um 10, Deutsche Erdöl um 17, Schubert und Salzer um 19, Berger Tiefbau um 8 Punkte, und auch die Bankaktien gingen auf der ganzen Linie in die Höhe. Auf dem Rentenmarkt trat ebenfalls eine sehr starke Befestigung der Kurse ein. An der Nachbörse gab es noch kein Abdrücken, sie schloß zu den höchsten Kursen des Tages.

In Zürich, Paris, London, New York war es nicht anders. Am wildesten ging es offenbar in New York zu, wo in der ersten Stunde bereits ein Stäubumsatz erreicht wurde, der sonst fast einem Tagesumsatz entsprach. Die Kursstürze nach oben waren entsprechend, vor allem aber wurden deutsche Dollaranleihen sehr stark verlangt, die Young-Anleihe stieg sofort um 4 Punkte. In London war die Nachfrage nach deutschen Anleihen am stärksten. Die Young-Anleihe schloß mit 74 Proz. — freilich immer noch wenig gegenüber dem Ausgabekurs von 90 — was aber gegenüber dem vorigen Freitag eine Steigerung um 8 Punkte ausmacht. Die Dawes-Anleihe stieg von 95 auf 98½ Proz. In Paris ergaben sich Steigerungen um 10 bis 20 Punkte, vor allem auch für französische Bankaktien.

Man muß sich freilich hüten, die Vorgänge auf den internationalen Börsen zum Maßstab der Besserung zu machen, die politisch und wirtschaftlich in der Welt eingetreten ist. Man soll aber nicht vergessen, daß an den entscheidenden Tatsachen der Weltkrise, auch der Wirtschaftslage in Deutschland, noch nichts gebessert ist!

### Englische Hilfe für die Reichsbank.

Das große Interesse, das die angelsächsische Welt insbesondere in den letzten Tagen an einer Behebung der finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands zeigt, wird sich — wie der „Soz. Pressedienst“ meldet — schon in den allernächsten Tagen durch eine Erleichterung der bedrängten Lage der Reichsbank auswirken. Die inzwischen eingeleiteten Verhandlungen haben bereits zu einer grundsätzlichen Verständigung geführt, von der außer der Reichsbank auch das Reich betroffen wird. Die Bank von England hat an den Verhandlungen maßgebenden Anteil.

# Seipel und die Seipellotten.

## Die zusammengebrochene Intrige des Königsmachers gegen Sozialdemokraten.

Die neue österreichische Bundesregierung unterscheidet sich von ihrer Vorgängerin dadurch, daß der christlichsoziale Ender als Bundeskanzler von dem christlichsozialen Buresch abgelöst wird; jener war vorher Landeshaupmann in Borsarlberg, dieser ist Landeshaupmann in Niederösterreich. Politisch werden sie sich von einander nicht wesentlich unterscheiden. Der Unterschied liegt im Charakter. Der Borsarlberger ist ein wirklicher Demokrat, ein Mann von festem Wort, moegen der Niederösterreicher ein sehr anpassungsfähiger Herr ist, der immer auch anders kann und der sich insbesondere während der Heimwehkonjunktur an Anbiederungen an die damals Erfolg versprechende Bewegung nicht genug tun konnte. Als Minister für soziale Verwaltung gehört dem neuen Kabinett Dr. Resch an, ein rechtschaffener Mann, der aber trotzdem

die schärfste Gegnerschaft der Sozialdemokratie findet, weil er der Träger des „Abbaus“ der Arbeitslosenunterstützung sein muß.

Das einzig wirklich neue an der Regierung Buresch, die sonst alle Minister des Kabinetts Ender übernimmt, ist der neue Finanzminister Professor Josef Redlich, der in England und in den Vereinigten Staaten wohl bekannter sein wird als in Deutschland, und von dem in der Erinnerung nur haften geblieben ist, daß er, und zwar mit Dr. Seipel, Mitglied der letzten k. k. Regierung gewesen ist, der Regierung Lammarsch, die an dem allzu späten Versuch, die slawischen Völker bei Habsburg zu erhalten, in wenigen Tagen gescheitert ist. Er gehört zu den engsten Vertrauten Schobers, die ihn jedesmal, wenn er zur Regierung kam, in sein Kabinett berufen wollte, und der es wohl auch ist, der jetzt die Blicke auf ihn gerichtet hat. Redlich ist ohne Zweifel ein großer Gelehrter, und seine Werke über den englischen Parlamentarismus und über die englische Lokalverwaltung waren zu ihrer Zeit epochemachend; ob er sich, Abkömmling reicher mährischer Zuckerfabrikanten, der überdies seit Jahren in Amerika, wo er an der Harvard-Universität als Professor wirkt, weiß und den österreichischen Dingen daher ziemlich fremd gegenübersteht, das moralische Ansehen erwerben kann, dessen gerade ein Sparminister am meisten bedarf, ist fraglich.

Aber alles das wären innerösterreichische Sorgen, und hätte es nicht herbeizuführen vermocht, daß sich Europa für diese österreichische Ministerkrise interessiert — was aber offensichtlich und in bedrückendem Maße der Fall war. Was die große Welt ausgeregt hat, war das plötzliche Auftauchen des Herrn Seipel, und es hat in Oesterreich auch nicht geringere Beunruhigung erzeugt. Sich dieses Auftretens, das so unvermutet geschah, etwa so vorzustellen, daß die Lösungversuche des Bundespräsidenten gescheitert waren, er also sozusagen sächlich gezwungen gewesen wäre, auf Seipel zurückzugreifen, wäre völlig falsch. Alles, was vorangegangen ist, die Verhandlungen mit Ender, Gürtler und Resch, war nur Täuschung. Seipel läuzerte schon von Anfang an, begann wahrscheinlich schon zu lauern, als Ender noch unerschütterlich schien. Denn es ist

Seipels nicht auszuroffende Evidenz, daß die Harmonie der österreichischen Welt gestört ist, wenn er nicht Bundeskanzler ist!

daß alle anderen Regierungen nur Zwischenpiele zu sein haben, die man von Zeit zu Zeit zwischen das beharrliche und beständige Regieren Seipels einschleiben darf, die aber ihren Zweck verfehlen, wenn sie zu lange dauern und damit Seipel von der

Macht, die nach seiner Meinung nur dann in richtigen Händen ist, wenn sie in seiner Hand ist, abhalten. Deswegen wurde alles zuerst unklar gemacht; es sollte scheinen, als wüßte man nicht mehr aus noch ein; und dann tritt Er aus den Wolken und alle jubeln: der Retter ist da! Denn Herrn Dr. Seipel schien diesmal auch die außenpolitische Lage zu begünstigen. Ob mit Recht oder Unrecht begleitet den bisherigen Außenminister Schober die Vorstellung, daß er es mit Deutschland hält, daß er wenigstens nicht imstande ist, die Zollunion auf Geheiß Frankreichs zu verleugnen und damit das Reich vor aller Welt zu kompromittieren — was ihm ohne Zweifel die Abneigung der französischen Nachbarn einträgt. Diese müssen nicht gerade erklärt haben, daß die Schobers Sturz und Seipels Erhöhung wünschen; auch ohne das weiß man, daß der Monsignore Seipel

in Paris immer wohlkreditiert war

und daß die französischen Regierungskreise, wenn er in Oesterreich Bundeskanzler und Minister des Äußern geworden wäre, das Gefühl gehabt hätten, über die Reichsregierung einen diplomatischen Sieg erröchten zu haben — den ihnen mit Geld (Aufnahme der Schatzscheine) zu erlangen nicht gelungen war. Also schien dafür alles zu sprechen, daß das Spiel gelingen, Seipel auf den Thron steigen und die Wendung nach Paris hin sich vollziehen werde.

Aber es kommt oft anders als man denkt und diesmal ist es gründlich anders gekommen. Schon die erste der Seipelschen Königsid ee scheiterte, der Versuch nämlich, eine Konzentrationsregierung zu begründen. An die Sozialdemokraten war schon früher eine Verhütung herangetreten; nämlich dem Bundeskanzler Ender „außerordentliche“ Vollmachten zu gewähren, mit denen die finanziellen Fragen der Haushaltsdefizite und die Folgen des Zusammenbruchs der Kreditanstalt erledigt hätten werden sollen. Nun ist es ein Unglück, wenn man in einer Verfassung den Artikel 48 hat, aber daß die Sozialdemokraten ein solches Ausnahmegefeß hätten jetzt bewilligen sollen, zu dem Zwecke bewilligen sollten, damit auch in Oesterreich solche Dinge gemacht werden können, wie sie in Deutschland mit der letzten Rotenordnung gemacht worden sind, ist einfach

eine unvorstellbare Zumutung; die Sozialdemokraten haben sie auch glatt abgelehnt.

Schon deshalb, weil die katastrophale Lage des Reiches mit seinem in sich unmöglichen Reichstag ein Elend ist, das keinen Vergleich zuläßt; der österreichische Nationalrat ist dagegen durch aus arbeitsfähig, arbeitet auch ganz normal, wenngleich harte Maßregel natürlich auch bei ihm auf den Widerstand stoßen, den sie in jedem Parlament finden. Das muß eben organisch überwunden werden, nicht durch mechanische Gewaltmittel. Aber Seipel kam mit einem ungleich härteren Trumpf; er; der es in unzähligen Reden als seine politische Großtat hingestellt hatte, die Sozialdemokraten von der Macht aus geschlossen zu haben, er, der eigentliche Erfinder des österreichischen Antimarxismus, kam mit dem Anbieten, die Sozialdemokraten sollen mit dem bisherigen Bürgerblock in eine Koalition eingehen, mit Christlichsozialen, Großdeutschen und Landbühnern, aber vor allem mit den Christlichsozialen eine Konzentrationsregierung bilden! Der Einfall ist raffiniert eronnen:

die Sozialdemokraten sollen sich an den finanziellen Fragen verbielen.

Die Sozialdemokraten sollen sich ferner mit dem Fischlminister Baugoin, der Heeresminister hätte bleiben sollen, und mit Herrn



Dr. Kienböck, dem Banknotendaten und höchstigen Hasser der Wiener roten Gemeindevverwaltung, der wieder Finanzminister hätte werden sollen, verbünden, sogar eine Allianz mit dem Heimatsklub, diesem schäbigen Rest, den die Heimwehrbewegung im Nationalrat zurückgelassen hat, hatte Seipel im Sinne. Natürlich hat die sozialdemokratische Fraktion, zwar in höflichen Worten, aber so bestimmt als notwendig, das Angebot des Herrn Dr. Seipel, sich vor seinen Karren zu spannen, abgelehnt. Und schließlich haben auch die bisherigen Koalitionsgenossen, die Großdeutschen und Landbündler, ziemlich deutlich zu erkennen gegeben, daß sie mit Seipel und seinem Kienböck nichts zu tun haben möchten. Der siegesgewisse Seipel mußte den ihm erteilten Auftrag zurückgeben. Man wird wohl resümieren dürfen: Seipel wird niemanden mehr verführen!

Das Zwischenstück ist also zu Ende, aber die Sorgen bleiben. Die schwere Sorge, wie das kleine und entkräftete Land der furchtbaren wirtschaftlichen Heimsuchungen Herr zu werden vermag; noch immer erhebt kein Lichtstrahl das tiefe Dunkel. Aber daß der seine Plan, Seipel und die Seipellotten wieder ans Ruder zu bringen, abge schlagen werden konnte und gescheitert ist, das schafft in dem Elend, das uns in Oesterreich umgibt, doch einen Augenblick der Genugtuung. Friedrich Austerlitz.

## Goebbels und die Reichsflagge.

Er weiß nicht, was er unterschrieb.

Zu der Erklärung Dr. Goebbels, er habe keinerlei Verpflichtung übernommen, die Reichsflaggen Schwarzrotgold bei seinem Sportfest zu zeigen, wird jetzt amtlich festgestellt, daß „in dem zwischen dem Reichsausschuß für Leibesübungen und der NSDAP. schriftlich abgeschlossenen Verträge ausdrücklich vereinbart worden ist, daß die Nationalsozialisten sich verpflichten, die Reichsflaggen (Schwarzrotgold) an hervorragender Stelle zu zeigen. Die Verpflichtung zur Beflaggung in den Reichsflaggen Schwarzrotgold ist also im Vertragstext nicht weggelassen, sondern ausdrücklich im genauen Wortlaut festgelegt.“

Wen will Goebbels jetzt noch anschwärzen? Es schien zunächst nach seiner Erklärung, als wenn der Reichsausschuß für Leibesübungen ihm aufgefressen wäre. Ist die amtliche Darstellung richtig, — und wir zweifeln nicht daran, — so bleibt nur übrig, daß Goebbels nach der moralischen Blamage es für nötig hält, sich gegenüber seinen Anhängern herauszulügen.

## Wildwest im Franzenland.

Sittlerhorden ohne Aufsicht.

Braunschweig, 22. Juni. (Eigenbericht.)

In Gandersheim drangen Nationalsozialisten am Sonntagabend in das Standquartier des Reichsbanners ein. Als der Wirt die Herausgabe von Zigaretten verweigerte, zogen die Randys aus ihren Taschen Schlagwerkzeuge und schlugen auf die in dem Lokal anwesenden Gäste, in der Hauptsache Reichsbannerleute, wie befehlen auf. Es gelang den Insassen des Lokals schließlich die Eindringlinge auf die Straße zu drängen, wo die Schlägereien ihren Fortgang nahen. Die Opfer sind sechs Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte. Unter ihnen befinden sich der Chauffeur eines Arztes, ein Reichsbannerkamerad, der durch zahlreiche Messerstiche fürchterlich zugerichtet wurde und in hoffnungslosem Zustand daniederliegt.

Vor diesem Zwischenfall leisteten sich die Nationalsozialisten auch in Opperhausen im Kreise Gandersheim gemeine Exzesse gegen das Reichsbanner. In Opperhausen, wo am vorletzten Sonntag mehrere jugendliche Arbeiter von Nationalsozialisten niedergeschlagen und mißhandelt wurden, waren zum Protest etwa 600 Personen, Mitglieder des Reichsbanners, der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften aufmarschiert. Als der Demonstrationzug das Haus eines Landwirtes namens Weiß passierte, sahen Reichsbannerleute den Sohn dieses Landwirtes mit einem Gewehr im Anschlag. Im nächsten Augenblick fielen bereits die ersten Schüsse, ohne daß jedoch Opfer zu beklagen wären. Insgesamt wurden 12 Schüsse abgegeben. Außer vom dem Sohn des Landwirtes wurde auch noch von anderer Seite geschossen. Nur dem Dazwischentreten der Reichsbannerführer ist es zu verdanken, daß die feigen Schießhelden von der erregten Menge nicht gefolgt wurden. Polizei war, wie in der letzten Zeit immer wieder, auch während des Vorfalls in Opperhausen, nicht zu sehen.

## Scharfes Durchgreifen in Bremen.

Umfassendes Versammlungsverbot.

Bremen, 22. Juni.

Nachdem das bremische Amt in Bremerhaven infolge der politischen Ausschreitungen in den letzten Tagen sämtliche Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Aufzüge und Propagandafahrten verboten hat, ist nunmehr auch für Bremen Stadt und Landgebiet sowie für Befehls ein gleiches Verbot von der Polizeidirektion ausgesprochen worden.

## Umschwung in Bulgarien.

Regierungsblock in der Minderheit.

Sofia, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Die Regierungskoalition erlitt nach den bisher vorliegenden Ergebnissen bei der Sobranjewahl eine vernichtende Niederlage. Trotz großem Terror, hat die Regierungskoalition bisher nur knapp ein Drittel ihrer Mandate gerettet, während der oppositionelle Wahlblock des Demokratenführers Kolinow seine Mandatszahl verdoppeln und die absolute Mehrheit erringen konnte. Auch die Kommunisten buchten beachtliche Erfolge. Die Sozialisten dürften fünf Sitze erhalten, statt bisher zwölf.

Aus allen Bezirken werden größere, zum Teil blutige Zwischenfälle gemeldet; bisher sind zwei Tote und zehn lebensgefährlich Verletzte gemeldet.

Die polnischen Militärflüge über Ostdeutschland hörentrag aller Bepflichtungen nicht auf. Am Sonntagabend wurde Schneidemühl von einem polnischen Militärflugzeug überflogen, das an den weissen Abzeichen deutlich erkennbar war. Der Doppeldecker kam aus der Richtung Bialystok (Polen), überflog die Grenze bei Rüdowthal und wandte sich dann nach Schneidemühl, wo es die Kasernen, das Regierungsgebäude sowie die Bahnhöfe in niedriger Höhe überflog.

Nationalsozialistische Spaltung in Hessen. In Darmstadt haben sich die Nationalsozialisten gespalten. Ein Führer der Sturmabteilung hat mit 45 Gefolgsgelehrten eine Ortsgruppe der Stennes-Richtung gebildet.

# Das geht lieblich ein:



„Mögen die Nargisten für materielle Güter kämpfen. Wir Nazistudenten kämpfen nicht für irdische Güter!“ („Angriff“redakteur Dr. von Leers.)

# NSDAP-Bund und politische Lage.

Entschließung gegen die Notverordnung.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (AfA-Bund) trat am Montag im Industriebeamtenhaus zu Berlin zusammen. Im Mittelpunkt seiner Beratungen stand die Erörterung der Notverordnung und der politischen Lage.

Nach einleitenden Referaten des Bundesvorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Aufhäuser, und des Leiters der Wirtschaftspolitischen Abteilung des AfA-Bundes, Dr. Suhr, entspann sich eine mehrstündige lebhafteste Debatte, in der von den Vertretern aller Berufe der Angestellten eine außerordentlich scharfe Kritik an dem unsozialen Inhalt der Notverordnung geübt und deren beschleunigte wesentliche Abänderung verlangt wurde. Die Angestellten der öffentlichen und privaten Betriebe und Verwaltungen werden von den einzelnen Bestimmungen der Notverordnung besonders hart getroffen, und es wurde auf Grund von positiven Mitteilungen die Befürchtung ausgesprochen, daß links- und rechtsradikale Parteien in der unneränderten Notverordnung einen erwünschten Anlaß sehen, ihre hemmungslöse Agitation gerade in den Kreisen der Angestellten mit allen Mitteln und erfolgreich treiben zu können.

Der AfA-Bundesausschuß hat nach mehrstündigen Beratungen die beifolgende Erklärung an die Reichsregierung und die gesamte Öffentlichkeit einmütig beschlossen:

„Sofort nach Erscheinen der Notverordnung hat der AfA-Bund in keinem Aufruf an seine Funktionäre seinen entschiedenen Widerstand gegen die beispiellose Häufung sozialer Ungerechtigkeiten in der Notverordnung zum Ausdruck gebracht. Mit solcher, allen Grundfähen von Gerechtigkeit spottenden Verteilung der Lasten sind die Grenzen des Ertragbaren auch für eine opferwillige Arbeitnehmererschaft überschritten. Der unerhörte Angriff auf die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes bringt nicht nur keine Sanierung der Finanzen, sondern führt zu einer weitgehenden Schwächung der Kaufkraft der Massen und verschärft damit die Wirtschaftskrisis und die Erwerbslosigkeit. Die freien Gewerkschaften haben daher am 15. Juni 1931 bei ihrem Empfang dem Reichskanzler erklärt, daß zum mindesten die unerbittlichsten Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung, die aufreißende Ungleichheit einer Dreiklassen-Arbeitssteuer und der Einbruch in das Tarifrecht sofort, d. h. noch vor Inkrafttreten der Notverordnung, geändert werden müssen.“

Der AfA-Bundesausschuß billigt die bisherige Haltung des AfA-Bundesausschusses und steht zu dessen Erklärungen. Die freien Angestelltenvereinigungen werden den Kampf gegen diese Notverordnung mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln weiterführen.

Die Ankündigung einer Revision „zu gegebener Zeit“ ist unzureichend, die in Aussicht gestellten Milderungen zu unbedeutend, als daß sich der AfA-Bund damit abfinden könnte.

Wenn nicht dumpfe Verzweiflung die Massen ergreifen soll, dann müssen alsbald und beschleunigt wesentliche Änderungen an der Notverordnung vorgenommen werden.

Bei aller Würdigung der schwierigen politischen Situation erwartet der AfA-Bundesausschuß daher von der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften, daß sie einen Weg finden, der die beschleunigte Abänderung der Notverordnung ermöglicht. Vordringlich ist die Wiederherstellung eines ausreichenden Schutzes der Erwerbslosen und des Tarifrechts. Darüber hinaus halten wir einen entscheidenden Kurswechsel der Regierung in ihrer Wirtschaftspolitik im Sinne der wiederholt von den freien Gewerkschaften aufgestellten Forderungen für unbedingt erforderlich.

Die freien Angestelltenverbände sind sich nach wie vor bewußt, daß ein

Ausgleich der öffentlichen Haushalte

notwendig ist, um die Sozialpolitik aufrechterhalten zu können. Die Angestellten sind auch deshalb bereit, Opfer auf sich zu nehmen, wenn die neuen Lasten nach den Grundfähen der sozialen Gerechtigkeit verteilt werden und die aufgebrauchten Mittel auch wirklich den sozial Schutzbedürftigen zugute kommen. Um so härter wenden sie sich gegen das skrupellose Treiben der Kreise, die durch Kapitalflucht und Devisenhamster neue Schwierigkeiten schaffen.

Die Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftsnöte und Finanzkrise wird aber nur möglich sein, wenn es gelingt, eine Sicherung ausländischer Hilfe durch eine entsprechende Gestaltung der Außenpolitik zu erreichen. Die einsichtige Haltung der englischen Arbeiterregierung und das solidarische Wirken der freigewerkschaftlich gerichteten Arbeiter und Angestellten aller Länder haben für eine solche Hilfeleistung zweifellos günstige Voraussetzungen geschaffen.

Wenn nach der

Wirtschaft des amerikanischen Präsidenten Hoover

mit einer alsbaldigen Erleichterung der Reparationen zu rechnen ist, dann muß bei aller Rücksicht auf das Gleichgewicht der öffentlichen Haushalte die Befreiung von dem Druck der Reparationszahlungen auch für den einzelnen Staatsbürger und besonders für den, der am meisten Not leidet, unmittelbar fühlbar werden.

Die freien Angestelltenverbände werden dadurch in ihrer Forderung auf eine schnelle und durchgreifende Beseitigung der unsozialen Härten der Notverordnung gefaßt.

In dem Widerstand gegen diese Notverordnung steht der AfA-Bundesausschuß einen Schicksalskampf der arbeitenden Klasse, der von den freien Angestelltenverbänden ein Höchstmaß an Kraftentfaltung beanspruchen wird. Was auch kommen möge, Angestellte, sammelt euch innerhalb der freien Gewerkschaften als dem unüberwindlichen Bollwerk gegenüber der sozialen Reaktion.“

## Welt-Abrüstungskampagne.

Aktionsprogramm der Internationale.

Genf, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Die gemeinsame Abrüstungskommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat hier getagt und ein umfassendes Aktionsprogramm beschlossen. Es enthält als Hauptpunkte die Veranstaltung großer Arbeiterdemonstrationen in allen Ländern vor und während der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes, eine Massenpetition aus allen Ländern an die einzelnen Regierungen und die Abrüstungskonferenz um ernste Maßnahmen, weiter Grenzlandtreffen, parlamentarische Aktionen, Pressekampagnen, die Verteilung von Flugchriften und schließlich eine gemeinsame Konferenz der beiden Internationalen.

Die Konferenz beschloß ferner, bestimmte Forderungen an die Abrüstungskonferenz; darin wird verlangt: wesentliche Herabsetzung der Rüstungen, fortschreitende Abrüstung bis zur vollständigen Beseitigung aller Rüstungen, internationale Kontrolle der Abrüstung usw.

In Frankreich betrug die Zahl der vom Staat unterstützten Arbeitslosen nach der am 13. Juni abgeschlossenen Statistik 33 580. Das sind 895 Personen weniger als in der Vormoche.

Bundeskongress Burech hat die Reichskanzler Brüning anlässlich seines Amtsentritts Telegramme ausgetauscht, in denen die „innige Verbundenheit der beiden Brudervölker“ betont wird.

Die Königsberger Hartungche Zeitung ist wegen angeblich antisemitischer „Scheren“ auf die Dauer von einem Jahre in Ostpreußen verboten worden.



# Die Eisenbahner tagen.

## Einigkeit im Einheitsverband.

Hamburg, 22. Juni (Eigenbericht).

Im großen Saal des Hamburger Gewerkschaftshauses wurde am Sonntag die dritte Generalversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands eröffnet. In seinem Begrüßungswort betonte der Vorsitzende des Einheitsverbandes, Franz Scheffel, die Generalversammlung falle in eine Zeit schwerster Krise, einer Krise, wie sie die Welt noch nicht gesehen habe. Auch den Eisenbahnern seien schwere Opfer aller Art auferlegt worden. Das ganze Volk leide unter den ihnen auferlegten Lasten. Der Ausgang der Reichstagswahlen vom September vorigen Jahres habe sich bitter an den Wählern selbst gerächt. (Stürmische Rufe: Sehr wahr!). Durch Druck auf die Lebenshaltung der Arbeiter wolle man von oben her die Krise beheben, ohne an dem Grundübel, d. h. an der kapitalistischen Wirtschaftsform zu rütteln. Dagegen werde sich die Arbeiterschaft wie ein Mann zur Wehr setzen. Ihre Abwehr müsse von Einigkeit getragen sein.

### Einigkeit über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg —

sie sei heute das große Gebot der Stunde.

Unter den zahlreichen Begrüßungsansprachen sind besonders erwähnenswert die Ausführungen Edo Timmens, der die Grüße der Internationalen Transportarbeiter-Föderation überbrachte. Trotz Nationalisierung, Arbeitslosigkeit, Lohnabbau und Unterdrückung marschieren die I.T.A. Die ihr angeschlossenen Organisationen werden immer größer und stärker. Das ist ein gutes Zeichen. Die I.T.A. zählt heute bereits etwa 2 1/2 Millionen Mitglieder, die sich auf 40 Länder der Welt und auf fast alle Rassen verteilen. Die Krise, die Deutschland durchlebt, zeigt sich jetzt fast in allen Ländern. Zum Teil handelt es sich bei ihr noch um die Nachwirkungen des Krieges. Die I.T.A. hat sich schon vor 10 Jahren für eine Streichung aller Kriegsschulden eingesetzt. Sie wird auch jetzt nicht locker lassen, für eine Bereinigung des Kriegsschuldenproblems einzutreten. (Allgemeine Zustimmung).

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat, wie Scheffel am Montag in seinem Rechenschaftsbericht ausführte, infolge der Wirtschaftskrise bereits viel abgeben müssen. Große Anforderungen sind an die Mitglieder und an die Funktionäre gestellt worden. Die Wirtschaftslage brachte den Verband in die Defensive. Aber gerade in ihr zeigt sich die Notwendigkeit der Organisation.

### Der Gehaltsabbau im Reich um 6 Proz. war das Signal.

auch die Löhne der Eisenbahner herabzusetzen. Man wollte aber nicht nur 6, sondern 10 und noch mehr Prozent in Abzug bringen. Der Verband wehrte sich, es gelang ihm, in den Nachverhandlungen auch noch einige Vorteile herauszuholen. Keine Organisation ist so energig für die Hilfsbeamten eingetreten wie der Einheitsverband. Die Beamten, die noch in der Rappaport ihre Rettung sehen, müssen sich darüber klar werden, daß die Rappaport die

Wirtschaftskrise enorm verschärft haben. Der Einheitsverband erinnert die Beamten daran, daß ihre Stellung im Staat nur gesichert ist in Verbindung mit der Arbeiterschaft.

Wie der Verkehr zurückgegangen ist, sieht man an der Zahl der gefahrenen Personenkilometer und der Wagengestellung. Bei der Personenbeförderung ist von 1929 auf 1930 ein Rückgang von über 51 Millionen eingetreten.

Der Anteil der Reparationsleistungen ist dadurch von 12,3 Proz. der Einnahmen im Jahre 1929 auf 14,4 Proz. im Jahre 1930 gestiegen.

Im Betriebe der Reichsbahn ist auch ein gewaltiger Personalabbau zu verzeichnen. Waren Ende 1930 noch 681 871 Personen beschäftigt, so sank diese Zahl im ersten Quartal dieses Jahres auf 620 770 herab; weitere Entlassungen stehen bevor. Die Aufgabe der Organisationen muß sein, dem Eisenbahner vor allem seine Arbeitsstätte zu erhalten. Das erreicht man nur durch

### Verkürzung der Arbeitszeit.

Noch arbeiten 180 000 Arbeiter 54 Stunden. Hier ist ein Wandel dringend nötig, damit weitere Entlassungen vermieden werden. Unser Hauptaugenmerk muß darauf gerichtet sein, daß bei den ärmsten, aber auch treuesten Mitgliedern, bei den Bahnunterhaltungsarbeitern, kein weiterer Lohnabbau eintritt. Bedauerlich ist, daß es Schichten in gesicherter Stellung gibt, die sich gegen Verkürzung der Arbeitszeit stemmen, weil sie dann etwas weniger verdienen.

Der unsoziale Charakter der Rotverordnung wurde von Scheffel stark beleuchtet. Er wies darauf hin, daß auch

### bei den großen Gehältern der Reichsbahn noch immer kein Abbau

vorgesehen sei. Das Messen mit zweierlei Maß, wie es die Rotverordnung zeige, könne nicht ertragen werden. Eine andere Verteilung der Lasten sei unbedingt notwendig. Hierfür werde sich der Verband mit aller Energie einsetzen. Seine Energie bestehe natürlich nicht in Phrasen und Redensarten. So wie die Kommunisten könne und wolle er nicht darauflos fordern. Wenn die kommunistischen Forderungen für die Eisenbahner durchgeführt würden, dann müßten die Tarife um 50 Proz. erhöht werden. Auch der Antrag auf Einführung einer Invalidenversicherung im Verband sei im Augenblick nicht durchführbar, weil die Beiträge sich unerträglich hoch stellen würden.

Die Verbandsmitglieder haben, wie der Ausgang der Betriebsratswahlen gezeigt hat, in ihrer großen Masse die Schwierigkeiten der Stunde zu würdigen verstanden. Trotz Personalabbau und Wirtschaftskrise steht die Organisation schlagkräftig und unerschütterlich da und marschiert weitaus an der Spitze aller Eisenbahnerorganisationen. (Beifall.)

Diese Anordnung der Verwaltung steht im Widerspruch zu allen höchstinstanzlichen Entscheidungen, die für die gleiche Frage schon früher in diesen Fällen ergangen sind. Gerade der Spruchsenat für Arbeitslosenversicherung hat in einer grundsätzlichen Entscheidung eindeutig festgestellt, daß die Bewilligung eines Antrages nur nach dem Recht erfolgen kann, das am Tage des Eintritts des Versicherungsfalles, also der Arbeitslosmeldung, besteht.

Hoffentlich werden die Arbeitslosen, gegen die vor dem 29. Juni eine längere Wartezeit verhängt wird, dagegen Einspruch einlegen. Die Gewerkschaften werden der Bürokratie durch Führung der Rechtsverfahren beweisen, daß sie nicht gewillt sind, derartige willkürliche Maßnahmen zu dulden. Legen aber die Arbeitslosen rechtzeitig Einspruch ein, so werden die Verfahren ein Jahrzehnt dessen kosten, was man unberechtigtweise zu „ersparen“ hoffte. In diesen Fällen muß das Spruchverfahren zugunsten der Arbeitslosen ausfallen. Eine Sozialversicherungsbehörde hat nicht das Recht, die Versicherten über den Rahmen der durch das Gesetz gezogenen Grenzen im Interesse der Kasse der Versicherung zu schädigen.

### Verbandstag der graphischen Hilfsarbeiter.

Stuttgart, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Der Verbandstag der graphischen Hilfsarbeiter wurde am Sonntag vormittag in Stuttgart durch den Verbandsvorsitzenden Bucher eröffnet. Als Vorsitzende des Verbandstages wurden gewählt Bucher, Berlin, Horstke, Berlin und Berner, Stuttgart.

Bucher wies einleitend auf die schwierigen Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit hin. Bei der Begrüßung der Gäste bedauerte er, daß das Reichsarbeitsministerium nicht vertreten sei, obwohl es vor einigen Jahren um eine ständige Einladung zu den Verbandstagen gebeten hatte. Nach den Begrüßungsansprachen des Stuttgarter Gauleiters des Verbandes, Berner, des Oberregierungsrats Dietrich im Auftrage des Württembergischen Arbeitsministeriums, des Direktors Kempert von der Stadtverwaltung Stuttgart, des Genossen Schweinich vom Verband der Deutschen Buchdrucker sowie der ausländischen Gäste erstattete Bucher den Geschäftsbericht.

Der Verband ist jetzt in einer Entwicklung angelangt, wo sich die Mitgliederzahl stabil hält. Mehr als 90 Proz. der in Frage kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen sind erfasst. Die technische Entwicklung des graphischen Gewerbes und die hohe Arbeitslosigkeit beginnen sich jetzt bemerkbar zu machen. Der Verband hat zur Zeit 8 500 arbeitslose Mitglieder. Die Unternehmer des Buchdruckgewerbes hüllen sich in ein soziales Mantelchen, dennoch werden sie gegenüber der Arbeiterschaft immer brutaler. Die deutschen Unternehmer gefallen sich immer mehr darin, unter hohen Lohn- und Soziallasten zu stöhnen. Dabei beweist die letzte Rotver-

ordnung, daß die Lasten größtenteils auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden.

Den Bericht der Hauptkasse gab Lodaß, Berlin. Er konnte auf eine günstige Entwicklung der Kassenverhältnisse der letzten Geschäftsperiode hinweisen. Alljährlich wurden nennenswerte Ueberschüsse erzielt; jetzt erfordern die Sozialunterstützungen große Beträge.

Den Berichten folgte eine äußerst interessante Aussprache. Die Tätigkeit des Vorstandes wurde von allen Rednern anerkannt. Die neue Aufmachung der Verbandszeitung wurde gutgeheißen.

In seinem Schlußwort ging Bucher auf die Bewegungen der letzten Zeit ein. Bezüglich der Frage der Industrieorganisation sei der Vorstand der Meinung, daß der Graphische Bund ein geeignetes Mittel zur Zusammenarbeit der vier in Frage kommenden Gewerkschaften sei. Unter Beifall des Verbandstages stellte Bucher fest, daß die Laktit des Vorstandes sich im allgemeinen als richtig erwiesen habe. Betreffend Anträge zur Schaffung einer Industrieorganisation bekräftigte der Verbandstag in einer Entschließung die in früheren Generalversammlungen gefaßten Beschlüsse. Einstimmig wurde ein Antrag angenommen, der dem Verbandsvorstand für die geleistete Arbeit volles Vertrauen ausspricht.

Anwesend sind 84 Delegierte, darunter 15 Frauen. Dem Berichterstatter der kommunistischen Presse wurde unter Beifall der Versammlung der Eintritt verweigert.

### Einheitsfront im Bäckergerwerbe.

#### Gegen die Lockerung des Nachtbrotverbots.

In letzener Einmütigkeit haben sich die Berliner Bäckermeister und sämtliche Arbeiterorganisationen des Bäckergerwerbes in einer Abwehrfront gegen die Lockerung des Nachtbrotverbots zusammengefunden, zu der auf Grund der Rotverordnung vom 5. Juni dem Reichsarbeitsminister die Möglichkeit gegeben ist. Die Rotverordnung führt zur Begründung dieser Vollmacht für den Reichsarbeitsminister an, daß durch eine Lockerung des Nachtbrotverbots in den Großbetrieben eine Senkung des Brotpreises erzielt werden könnte. In der Pressebesprechung, die gestern der Aktionsausschuß der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen des Berliner Bäckergerwerbes veranstaltete, wurde ganz eindeutig der Nachweis erbracht, daß durch eine teilweise oder gänzliche Aufhebung des Nachtbrotverbots keine Verbilligung des Brotpreises herbeigeführt werden könne.

Die Großbetriebe, die heute mit zwei Schichten arbeiten, haben jetzt schon nicht die Arbeitsmöglichkeit, um in beiden Schichten die Produktionskapazität ihrer Betriebe voll auszunutzen zu können. In keinem dieser Betriebe wird in beiden Schichten eine gleich starke Belegschaft beschäftigt. Von den 217 Fabrikbetrieben in Deutschland vermögen überhaupt nur 47 Betriebe einen zweischichtigen durchgehenden Betrieb aufrechtzuerhalten, wobei sich die Belegschaftsstärke mit 1582 Mann auf die Früh- und Nachmittagschichten und mit 731 Mann auf die Nachmittagschichten verteilen. Es ist sogar noch zu befürchten, daß durch die Aufhebung des Nachtbrotverbots eine Verteuerung der Backwaren eintritt.

Nach viel gewichtigeren Gründen sind gegen die Aufhebung oder Lockerung des Nachtbrotverbots in sozialer und kultureller Hinsicht anzuführen. Die gesundheitsschädlichen Wirkungen der Nachtarbeit sind noch vielen Bäckergefellern in Erinnerung, so daß sich alle Bäckerarbeiter einig sind in der Forderung: Nie wieder Nachtarbeit! Die Zerrüttung des Familienlebens, der mit der Nachtarbeit verbundene Kost- und Logiszwang, der Ausschluß der Bäckergefellern von jeder Teilnahme an den kulturellen Einrichtungen und viele andere Dinge mehr wären die unaussprechlichen Folgen davon, wenn die Regierung von der in der Rotverordnung enthaltenen Vollmacht Gebrauch machen würde. Die Lockerung des Nachtbrotverbots würde einer Arbeiterschaft ungeheuren Schaden zufügen, ohne daß die übrige Bevölkerung einen Nutzen davon hätte. Alle diese Gründe wurden in einer Entschließung zum Ausdruck gebracht, in der auch die Verwunderung darüber ausgesprochen wird, daß in die Rotverordnung diese folgenschwere Bestimmung hineingearbeitet wurde, ohne daß vorher die Arbeiter- und Unternehmervertreter des Bäckergerwerbes über die Auswirkungen dieser Bestimmung auch nur gehört worden wären.

### Wie zu erwarten war.

Eschen, 22. Juni.

Der Zechenverband hat heute den Schiedsspruch, der das bestehende Lohnabkommen im Ruhrbergbau bis zum 30. September 1931 unverändert wieder in Kraft setzt, abgelehnt.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, 19.6.31, lagen die Gruppen: **Adlershof:** Gruppenheim Adlershof, Himmelsstr. 1. **Spandauer:** auf der Rehwiese. **Schönhafer:** Gruppenheim Adlershofstraße, Berliner Str. 31. **Waldowstraße im Keller:** Koberner Str. 1. **Pankow:** Jungfernheide, Rillingenstr. 18, 2. 10-Minuten-Referate: **Gewerkschaften:** Engelauer 24-25, Saal 11. **Wie stehen wir zur Währungsreform in der P.O.S.?** **Wedding:** Jungfernhelm, Wilmersdorfer Str. 2 Treppen, Zimmer 11. **Die Gewerkschaften in Frankreich.** **Neu-Westend:** Jungfernhelm, Guntersb. 44. **Freizeit:** Dall, hinter mit Schächern auf. **Französischer Platz:** Stadt, Jungfernhelm, Plauer Str. 16. **Reiz:** Götterstr. 16. **Lichtenberg:** Jungfernhelm, Doffstr. 22. **Der Jugendliche und seine Stellung in der Gesellschaft.** **Ostend:** Jungfernhelm, Rostschtr. 44 (Rant-Schule). **Schon ab 19 Uhr:** Die Filmabend. **Treptow:** Schule, Wilmersdorfer Str. 34 (Porta-Innen), Ausgang Gröbnerstr. **Weine Reize und Plätschen in der P.O.S.**

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Lichtenberg:** Jungfernhelm, Guntersb. 44. **Freizeitabend.** **Kreuzberg:** Jungfernhelm, Reizstr. 18-19. **Buntes Abend.** **Der Sport.** **Wilmersdorf:** über ab 19 Uhr in der Turnhalle Paruthstr. 23. **Spiel im Freien** ab 18 Uhr Sportplatz Treptow, im Schillerpark und auf der Wiese 7 im Treptower Park.

Verantwortlich für Politik: **Hieros Schiff;** Wirtschaft: **G. Altmann;** Gewerkschaftsbewegung: **A. Klein;** Kultur: **H. St. John;** Schlußwort: **Kofalew** und **Schönhafer;** **Reiz:** **Karl;** **Wilmersdorf:** **H. Glaser** sämtlich in Berlin. **Berlin:** **Hornstraße-Berlin** **G. m. b. H., Berlin,** **Prud. Hornstraße-Buchdruckerei** und **Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin** **G.B. 68, Lindenstraße 3** **Straße 2, Berlin.**

# MAGGI'S SUPPEN

# billigster!

## 1 Würfel nur noch 10 Pfg.



Der Ueberfall auf den Briefträger. Staatsanwalt für Zuchthaus. - Verhandlung vertagt.

Der Ueberfall auf den Briefträger Schwahn scheint Schule zu machen. Die jungen Burschen, durch Beschäftigungslosigkeit ver-

Der letzte Ueberfall auf den Briefträger Uffah am Freitag voriger Woche im Hause Kopernikusstr. 10 wurde gestern vor dem Schnellschöffengericht verhandelt.

Die Angeklagten erzählten kurz die übliche traurige Lebensgeschichte zweier Großstadtjungen; beide waren arbeitslos. M. mit seinem Vater, einem Trinker, zerfallen.

tagmorgen verfolgte man ihn. Der Ueberfall mißlang aber, wie bekannt. Uffah zog einen Revolver und rief um Hilfe. M. flüchtete und wurde gefaßt.

Der Staatsanwalt beantragte für M. vier Jahre Zuchthaus und für H. drei Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Mit diesem Beschluß hat das Gericht nur das zum Ausdruck gebracht, was der „Vorwärts“ immer wieder gefordert hat. Das Schnellgericht oder das „Bereitschaftsgericht“, wie Landgerichtsdirektor Steinhaus es gestern nannte, verliert nichts an seiner Wirkung, wenn die Verhandlung acht Tage später stattfindet.

Die Wilderer der Schorfheide. 21 Angeklagte haben sich zu verantworten.

Prenzlau, 22. Juni.

Vor dem Großen Schöffengericht zu Prenzlau begann der Konstreprozeß gegen die Wilderer aus der Schorfheide. 21 Angeklagte stehen vor Gericht, die teils des Wilderns, teils der Hehlerlei beschuldigt werden.

Die Verhandlung wird vermutlich eine Woche dauern, gegen vierzig Zeugen und Sachverständige sind geladen.

Wahlen zur Bezirkschuldeputation 1-6 Berliner Lehrerinnen wählen reaktionär.

Am Montag wählten die Lehrer und Lehrerinnen der Alt-Berliner Volksschulen ihre Vertreter zur Bezirkschuldeputation 1 bis 6. Es standen sich fünf Listen gegenüber, davon entfielen auf die Liste des Berliner Lehrervereins 1397 Stimmen = 3 Siege.

Zum erstenmal haben diesmal die Junglehrer und Junglehrerinnen sich an der Wahl beteiligen dürfen; die Wahlbeteiligung betrug trotzdem nur 75 Prozent. Wesentliche Veränderungen sind nicht eingetreten.

Das geplante Gastspiel des Zirkus Krone wurde mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Zirkus Sarracani auf einen späteren Termin verlegt.

Falschmünzer aus Rot. Je ein Jahr Gefängnis und Haftentlassung.

Die Not ist groß, die Menschen wissen sich kaum noch zu helfen. Aber trotzdem: Wohin sollte es führen, wenn etwa ein jeder sich seine eigene Harigeldwerkstatt einrichten würde!

Von diesem an sich richtigen Gesichtspunkte ließ sich wohl der Staatsanwalt beim Schnellschöffengericht leiten, als er gegen die zwei Jammergehalten von Menschen, die sich gestern verantworteten, je zwei Jahre Zuchthaus wegen Münzverbrechen beantragte.

gut als die 50-Pfennigstücke. Aber auch diesmal währte der Wohlstand nicht lange, und er endete mit der Aushebung der Falschmünzwerkstatt.

Das Gericht mußte was es tat, als es dem Zuchthausantrag des Staatsanwalts nicht stattgab. „Diese Angeklagten“, sagte der Vorsitzende, „würden aus dem Zuchthaus nicht mehr lebendig herauskommen.“

Motorrad rast auf Bürgersteig. Tod eines Bahnarbeiters durch Arbeitsunfall.

Durch die Rücksichtslosigkeit eines Motorradfahrers, der durch die Leipziger Straße raste, wurde gestern nachmittags ein schwerer Unfall verursacht. Vor dem Hause Leipziger Straße 43 verlor der in Richtung Potsdamer Platz fahrende Motorradler die Gewalt über seine Maschine und geriet auf den Bürgersteig.

Auf den Gleisen der Stadtbahn ereignete sich gestern in der Nähe des Bahnhofes Jungfernhöhe ein tödlicher Arbeitsunfall. Der 21 Jahre alte Bahnarbeiter Bruno Fürstenberg, der in einer Stredenkolonne beschäftigt war, wurde aus bisher noch nicht geklärter Ursache von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt und unter den nachfolgenden Waggons geschleudert.



Lisa befreite sich mit großer Anstrengung, und ohne zu zielen, schlug sie dem Weibereroberer mit dem Faustchen auf die Nase. Der Zwicker mit den Goldreifen fiel zu Boden und wurde von den quadratischen Stiefelspitzen Worobjews fürren getreten.

Lisa schluchzte und lief durch die Silbergasse nach Hause. Worobjew, der ohne Zwicker halbblind war, lief mit kleinen Schritten in die entgegengesetzte Richtung und schrie: „Haltet den Dieb!“

„Andere haben andere Hirne Tra-la-la-la-la.“

Schließlich schloß er mit einem Kutscher Freundschaft, eröffnete ihm seine ganze Seele und erzählte verworren, ohne Zusammenhang, von den Brillanten.

Worobjew war wirklich sehr lustig. Allem Anschein nach war seine Lustigkeit unangenehm aufgefallen, denn er erwachte gegen elf Uhr morgens in einem Koinmmissariat der Miliz. Von den zweihundert Rubeln, die er befehlen hatte, als er die Nacht des Genusses und der Freude mit solchem Eklat einleitete, waren nur zwölf übriggeblieben.

Ihm war, als müsse er sterben. Sein Rückgrat schmerzte, die Leber tat ihm weh, und ihm war, als hätte man ihm einen bleiernen Kessel auf den Kopf gestellt. Das Schlimmste aber war, daß er sich nicht einmal erinnern konnte, wo und wann er so viel Geld hätte ausgeben können.

Uffah mußerte lange und verwundert Worobjews mü-

Gestalt, sagte aber nichts. Er war kühl und zum Neuherten entschlossen.

Die Exekution.

Die Auktion begann um 5 Uhr. Von vier Uhr an war die Bestichtigung der Sachen gestattet. Die Freunde kamen um drei Uhr und besichtigten eine Stunde lang die Maschinenausstellung, die sich neben der Auktion befand.

„Ich glaube“, sagte Ostap, „daß wir schon morgen, wenn wir Lust verspüren sollten, diese Lokomotive werden kaufen können. Schade, daß der Preis nicht zu ersehen ist. Es muß doch sehr nett sein, eine eigene Lokomotive zu besitzen.“

Worobjew war unruhig. Nur der Gedanke an die Stühle konnte ihn noch trösten. Er ging erst von ihnen weg, als der Ausrufer in kariertem Hosen, mit einem Bart, der auf das Tostohemd fiel, auf das Podium stieg.

Die Konzeßionäre setzten sich in die vierte Reihe rechts. Worobjew war sehr erregt. Er glaubte nämlich, man werde die Stühle gleich zu Beginn verkaufen. Sie waren aber erst als dreiundvierzigste Nummer im Katalog verzeichnet. Dorthin kam erst der übliche Auktionschmarren: einzelne Geschirrstücke mit Wappen, eine Söhenschüssel, ein silberner Becher, ein Bild des Malers Petunin, eine perlengestickte Handtasche, eine Napoleonbüste, leinene Büstenhalter, ein Gobelin: „Jäger auf der Jagd nach Wildenten“ und ähnliches.

Dies alles mußte man ertragen und schweigen. Das Warten wurde einem sehr schwer. Alle Stühle waren da. Das Ziel war nahe. Man konnte es sogar mit Händen greifen.

— Hier gäbe es aber eine gehörige Unruhe — dachte Ostap, während er das Auktionspublikum betrachtete — wenn die mühten, was für ein Schatz hier eigentlich unter dem Anschein ganz gewöhnlicher Stühle verkauft wird.

„Eine Statue, die Justiz vorstellend!“ rief der Funktionär. „Aus Bronze. Vollkommen intakt. — Fünf Rubel. Wer gibt mehr? Sechseinhalb rechts, ganz hinten sieben. Acht Rubel in der ersten Reihe, direkt vor mir. Zum zweitenmal acht Rubel, direkt vor mir. Zum drittenmal. Erste Reihe, direkt vor mir.“

Ein Fräulein lief gleich mit der Quittung zu dem Bürger in der ersten Reihe, um das Geld in Empfang zu nehmen. Der Hammer des Ausrufers schlug auf den Tisch. Man verkaufte Achenbecher aus dem Zarenpalast, Gläser, eine Puderbox aus Porzellan. Qualvoll langsam verging die Zeit.

Eine Bronzebüste des Zaren Alexander II. Man

kann sie als Briefbeschwerer verwenden. Ich glaube, daß sie zu nichts anderem mehr nütze ist.

Eine Statue, wie die Justiz. Ein Pendant zu jener, die eben verkauft wurde. Wasili, zeigen Sie die Justiz dem Publikum. Fünf Rubel. Wer gibt mehr?“

Von der ersten Reihe her, direkt vor dem Ausrufer, wurde ein Schnaufen vernehmlich. Der Bürger dort wollte wohl die Justizbüsten komplett haben.

„Fünf Rubel, die Bronze-Justiz.“

„Sechs!“ rief der Bürger.

„Sechs Rubel, direkt vor mir. Sieben. Neun Rubel, rechts hinten.“

„Neun fünfzig“, sagte der Justiz-Interessent leise und hob den Arm.

„Neun fünfzig, direkt vor mir. Neun fünfzig, zum zweitenmal. Neun fünfzig zum drittenmal, direkt vor mir.“

Der Hammer fiel auf den Tisch. Das Fräulein stürzte zu dem Bürger in der ersten Reihe.

Er zahlte und ging in das andere Zimmer, seine Bronze zu holen.

„Zehn Stühle aus dem Zarenpalast!“ rief plötzlich der Verkäufer.

„Warum aus dem Zarenpalast?“ ächzte Worobjew leise. Ostap ward böse. „Scheren Sie sich zum Teufel! Hören Sie zu und rühren Sie sich nicht!“

„Zehn Stühle aus dem Palast. Ruhholz. Epoche des Zaren Alexander II. Vollständig in Ordnung. Arbeit der Möbelwerkstätte Gambs. Wasili, stellen Sie einen der Stühle unter den Reflektor.“

Wasili sah den Stuhl so derb an, daß Worobjew von seinem Platz aufsprang.

„Sehen Sie sich, Sie versuchter Idiot. Warum muß ich so etwas auf dem Hals haben!“ zischte Ostap. „Sehen Sie sich, sage ich Ihnen.“

Ostaps Unterkiefer zitterte, die Stirnadern waren gespannt, die Augen ganz hell.

„Zehn Ruhholzstühle. Achtzig Rubel.“

Das Publikum wurde etwas lebhafter. Hier wurde eine Sache ausbezogen, die man in der Wirtschaft brauchen konnte. Ein Arm nach dem andern hob sich. Ostap war ruhig.

„Warum handeln Sie nicht?“ sagte Worobjew vorwurfsvoll und heftig.

„Beh' hinaus“, antwortete Ostap und biß die Zähne zusammen.

(Fortsetzung folgt.)



# Düppel-Dreilinden.

## Grundstückshändler Hiller unter Meineids- und Bestechungsanklage.

Vor dem Schwurgericht I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Toll begann heute die auf mehrere Wochen berechnete Verhandlung gegen den Grundstückshändler Karl Hiller, der der Bestechung des verstorbenen Stadtrats Busch und des Meineides beschuldigt wird.

Das Verfahren ging auch zunächst gegen Busch und Genossen. Der aufsehenerregende Prozeß bildet ein Vorpiel zu dem kommenden großen Starek-Prozeß, da die Verhandlung in die Geschäfte hineinleuchtet soll, die Stadtrat Busch als Grundstücksbegünstigter für die Stadt Berlin getätigt hat. Im Vordergrund der Verhandlungen steht der vielbesprochene Ankauf des Rittergutes Düppel-Dreilinden, das den Prinzen Friedrich Leopold und Friedrich Sigismund gehört hatte. Hiller ist dabei ein Zwischengewinn von etwa 2 Millionen Mark zugefallen. Wegen dieses Zwischengewinnes hat Prinz Friedrich Leopold bekanntlich einen Zivilprozeß gegen Hiller geführt, der aber aus Rechtsgründen in letzter Instanz vom Reichsgericht zugunsten Hillers entschieden worden ist. Schon in diesem Verfahren war der Verdacht laut geworden, daß Stadtrat Busch von Hiller besondere Vorteile gehabt habe. Dieser Verdacht stützte sich darauf, daß Hiller von der Stadt durch Busch ein zinsloses Darlehen von 5 bis 6 Millionen Mark erhalten hatte, mit dessen Hilfe er dem Prinzen einen Kredit in etwa derselben Höhe gewährte, um dann sein Optionsrecht auf das Rittergut auszuüben und dieses an die Stadt Berlin zu verkaufen. Neben der Bestechungsanklage, die dahin geht, daß Hiller Stadtrat Busch von 1925 bis 1927 Geschenke und andere Vorteile versprochen und gewährt habe, wird Hiller auch beschuldigt, in dem Disziplinarverfahren gegen Stadtrat Busch einen Meineid geleistet zu haben. Am 23. Januar dieses Jahres hat er vor dem Untersuchungskommissionar des Oberpräsidenten, Oberregierungsrat Tapolski, unter seinem Eide erklärt, daß er keine Zahlungen an Busch oder seine Gesellschaften geleistet habe.

Diese Aussage hat Hiller aber, ehe gegen ihn eine Anzeige erfolgte oder ehe eine Untersuchung eingeleitet worden war und bevor ein Rechtsnachteil aus seiner falschen Aussage entstanden war, bei derselben Behörde widerrufen.

Er hat an Oberregierungsrat Tapolski ein Schreiben gerichtet, in welchem er darlegte, daß seine Aussage, er habe keinerlei finanzielle Beziehungen zu Stadtrat Busch gehabt, an sich zutreffend sei. Vorichtigerweise wolle er aber hinzufügen, daß er einer Gesellschaft,

die Busch nahegestanden habe, Wechsel diskontiert hätte, die aber ordnungsgemäß eingelöst worden seien. Die Staatsanwaltschaft hatte zunächst angenommen, daß ein fahrlässiger Falscheid vorliege, der durch den Widerruf straflos sei. Es war deshalb die Einstellung des Verfahrens beantragt worden. Die Beschlussschammer des Landgerichts I hatte jedoch das Verfahren gegen Hiller wegen Meineides eröffnet, da er sich dieses wichtigen Vorgangs hätte erinnern müssen. In die Angelegenheit spielt auch der Fall des Holländers Luitke hinein. Auf ihn hatte sich Busch in dem Disziplinarverfahren berufen. Es wird aber angenommen, daß Luitke nur ein Strohmännchen gewesen sei. Vor Eintritt in die Verhandlung lehnte der Verteidiger den beiführenden Richter im Schwurgericht, Landgerichtsrat Niehals, wegen Besorgnis der Befangenheit ab. Der Richter habe an dem Beschluß der Strafschammer mitgewirkt. Das Gericht unterbrach die Verhandlung auf längere Zeit, um unter Hinzuziehung eines Erfahrungsrichters über den Ablehnungsantrag des Verteidigers zu entscheiden. Nach fast vierstündiger Beratung wurde dem Antrag des Verteidigers stattgegeben. An Stelle des Landgerichtsrats Niehals wird dann Gerichtsrat Dr. Hirschbruch, der Beisitzer in der 3. Großen Strafschammer beim Landgericht I, treten.

Die Verhandlung wurde darauf auf heute, Dienstag, vertagt. Zum Schluß überreichte der Verteidiger dem Gericht noch Beweisunterlagen. Die Verteidigung hat beantragt, daß Friedrich Leopold Prinz von Preußen, der frühere Oberbürgermeister Böß, der frühere Stadtkämmerer Karding, ein Obergerichtsvollzieher vom Amtsgericht Potsdam, der Generaldirektor der Bayerischen Vereinsbank, München, Justizrat Pospischil, Günther Busch, der Sohn des verstorbenen Stadtrats Busch, Justizminister Schmidt, Stadtsyndikus Lange und Stadtkämmerer Wege als Zeugen geladen werden sollen.

## Revision gegen das Thielecke-Urteil.

Der Verteidiger des Angeklagten Thielecke im Berliner Mittermordprozeß wird gegen das Urteil Berufung beim Reichsgericht einlegen. Die Revision soll sich darauf stützen, daß das Schwurgericht bei Thielecke den Ausschluß der freien Willensbestimmung verkannt habe. Mit keinem Wort sei das Schwurgericht darauf eingegangen, daß das Reichsgericht schon bei seinem Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit den Freispruch von Angeklagten verleihe. Die Sachverständigen hätten dagegen die Möglichkeit der mangelnden Zurechnungsfähigkeit durchaus bejaht.

der Schulbank fährt die Klasse für ein paar Tage nach Rheinsberg. Dies ist moderne Schularbeit, durchweht vom Geiste der Schule von morgen.

## Wilhelm Gieshoit

Wieder ist einer der alten Vorkämpfer der Berliner Sozialdemokratie von uns gegangen: Wilhelm Gieshoit ist gestorben. Am 28. Februar 1858 geboren, kam der junge, lebensmüthige Westfale 1882 als Handwerksbursche nach Berlin, wo er als Metallarbeiter Stellung fand. Der klassenbewußte Proletarier fand bald Verbindung zur Sozialdemokratie und schloß sich mit Begeisterung der jungen Bewegung an. Bald wird sein kritischer Rat im alten 6. Berliner Wahlkreis ausschlaggebend, und auf den meisten Berliner Parteikonferenzen, die in den Jahren des Sozialkämpfers selbstverständlich geheim tagten, sah man Wilhelm Gieshoit. Von Beruf Dreher, fand er dann auch bald den Weg zur Gewerkschaft und ward Mitglied des Vereins Berliner Metallarbeiter. 1890 berief ihn der nach der Aufhebung des Schandgesetzes neu gegründete Bahloverein des 6. Kreises zum Vorsitzenden. Bald fanden ihn die Berliner Genossen zum Parteitag in Halle, dem ersten deutschen Parteitag nach der Aufhebung des Sozialkämpfers. 1893 wählte ihn der frühere 36. Stabsbezirk zum Stadtverordneten. Bei der 1894 erfolgten Gründung der Parteipeditionen mied Gieshoit alles Experimentieren, so daß für die Partei neben dem Weillen bald auch ein geschäftlicher Erfolg eintrat. Als 1902 sich die Berliner Genossen zur Herstellung des „Vorwärts“ eine eigene Druckerei gründeten, wurde Wilhelm Gieshoit in den Aufsichtsrat (die sogenannte Reuenerkommission) gewählt. Im Jahre 1912 wurde er an Stelle des verstorbenen Genossen Paul Singer Firmenträger dieses Parteiunternehmens, und er bekleidete seinen Posten mit Hingabe. Wo irgend Bedrängnis war, wußte Wilhelm Gieshoit Ausweg und Hilfe. So mancher von den Genossen, die in früheren Jahren durch Unternehmerwillkür auf die Straße gesetzt waren, fand durch ihn eine neue Existenz. Als die Arbeit für Partei und Gewerkschaft ihn daran hinderte, seinem alten Berufe weiter nachzugehen, wurde Wilhelm Gieshoit Gastwirt. Auch in seinem neuen Beruf galt seine ganze Arbeit der Partei, der er bis zu seinem Tode mit Tatkraft und Liebe diente.

Seht ist er im 73. Lebensjahre von uns gegangen. Die Berliner Parteigenossen werden den alten treuen Kämpfer nicht vermissen.

## Junge Piraten auf der Elbe.

Klubhäuser werden heimgesucht, vier Fastboote gestohlen.

Der 20 Jahre alte Walter S. und sein gleichaltriger Freund Otto A. führen als Bootleute auf den Fastfähnen, die zwischen Berlin und Hamburg verkehren. Vor einiger Zeit wurden sie arbeitslos. Da beschloßen sie, einmal die Klubhäuser, die sie früher nur von der Wasserseite aus gesehen hatten, von der Landseite aus zu „besuchen“. Bald hier bald drangen sie ein. Ihr letzter Streich galt einem Klubhaus bei Wittenberge. Dort nahen sie vier Fastboote, machten sie reisefertig und beluden sie mit allem, was ihnen nützlich erschien. In dem ersten Boot paddelten beide, die drei anderen nahmen sie in Schleppe. So brachten sie ihren Lastzug bis zur Dreifaltigkeit. Dort wurde die Beute geteilt. Drei Boote wurden auseinander genommen, das Diebesgut verpackt und mit der Bahn nach Berlin geschickt. Hier war Walter S. zu Hause. S. half dann, das vierte Boot steiler zu machen und Otto A. fuhr stromab nach Hamburg zu. Die Wittenberger Polizei, die schon lange auf die Diebe jahndete, erfuhr von dem ungewöhnlichen Transport und benachrichtigte die Berliner Polizei. S. wurde in Tegel ausfindig gemacht und bei einer Durchsuchung seiner Wohnung fanden die Beamten nicht nur die drei Boote, sondern auch allerlei Diebesgut, das aus anderen Einbrüchen stammte. Sein Freund Otto war mit

dem vierten Boot glücklich in Hamburg gelandet, hatte Boot und Ladung für 90 Mark verkauft und ist seit der Zeit verschunden. Er wird noch gesucht.

## Eine halbe Million Bauausstellungs-Besucher.

Die Deutsche Bauausstellung, deren Besuchskurve ständig weiter ansteigt, wies beim diesmahligen Wochenende einen Rekordbesuch von rund 30 000 Personen auf. Insgesamt brachte die erste Ausstellungshälfte rund eine halbe Million Besucher auf das Gelände der Bauausstellung, die bekanntlich nur bis zum 2. August geöffnet ist. Dieses, insbesondere unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage, bisherige gute Besuchsergebnis, das auch dem Vorschlag der Ausstellungsleitung entspricht, läßt erwarten, daß auch die zweite Hälfte der Ausstellung einen befriedigenden Verlauf nimmt. Auch für diese Zeit sind zahlreiche Tagungen und Kongresse in der Reichshauptstadt vorgesehen.

Seinen 65. Geburtstag feiert heute der Kriminalrat Karl Hermann Krüger. Seit 33 Jahren steht Krüger im aktiven Polizeidienst. Schon als junger Kommissar bearbeitete er große Betrugsfälle. Er war es, der schon in den Vorkriegszeiten die Suche nach großen Defraudanten leitete. Selbst Fachmann im Bankwesen, klärte er manchen raffinierten Bankbetrug auf. Seit über 10 Jahren leitet Krüger die Inspektion D, in der die größten Betrugsdezernate zusammengefaßt sind. Um die republikanische Polizeibeamtenbewegung hat sich der Jubilar, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, besondere Verdienste erworben. Im Oktober scheidet Krüger wegen Erreichung der Altersgrenze durch Pensionierung aus.

## Allgemeine Wetterlage.



Bei ziemlich frischen, an den Küsten stellenweise starken West- bis Südwestwinden herrschte heute im ganzen Reich ziemlich warmes Wetter. Im Binnenlande stiegen die Temperaturen meist auf 24 bis 26 Grad im Schatten. Ueber England und Skandinavien strömen jedoch schon wieder kühle Luftmassen südwärts. Sie haben Nordwestdeutschland und die westliche Ostsee bereits erreicht und werden im Laufe der Nacht zu Dienstag unser Gebiet überfluten. Das Wetter der nächsten Tage wird von dieser nördlichen Luftströmung bestimmt werden.

Wetterausichten für Berlin: Kälter bei veränderlicher Bewölkung und Neigung zu einzelnen Schauern; frühe Westwinde. — Für Deutschland: Im Süden beständig und trocken bei etwas sinkenden Temperaturen, im Norden veränderlich und kühl mit vereinzelten Schauern, an der Küste windig.

## Die Opfer von St. Nazaire.

Hunderter von Leichen werden ans Land gespült.

Paris, den 22. Juni.

Die Leichen der Schiffskatastrophe St. Nazaire tauchen jetzt in großen Massen auf der Oberfläche des Meeres auf, sie werden von den Wellen an den Strand gespült. Augenzeugen berichten, daß die toten Häftlinge in der meisteil übergebenen Körper einen ansehnlichen Anblick darbieten.

Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, um Seuchen zu verhindern. Die aus der Meerestiefe auftauchenden Opfer dürfen nur mit Handschuhen angefaßt und müssen sofort provisorisch begraben werden. Die noch am Körper befindlichen Gegenstände werden desinfiziert und erst dann den Familien der Toten zur Verfügung gestellt. Strengste Absperrungsmaßnahmen sind getroffen worden, um sowohl die in Scharen herbeieilenden Neugierigen, wie auch die Angehörigen von den aus dem Meere geborgenen Opfern fernzuhalten. Zwei Schlepper mit Sanitätspersonal und Desinfektionsmitteln an Bord sind abgefangen worden, um das Meer nach Leichen abzusuchen. Insgesamt konnten bereits 136 Opfer geborgen werden.

## Als Zeugen geladen.

Aber als Beschuldigte in Haft genommen.

Eine unangenehme Ueberraschung erlebten gestern zwei junge Kaufleute, die vom Schöffengericht Charlottenburg als Entlastungszeugen für den Angeklagten geladen waren. Sie selbst wurden, als der dem Angeklagten vorgeworfene Straftat dringend verdächtig, in Untersuchungshaft genommen.

Der Provisionsreisende J. war für einen Verlag tätig und hatte ihm circa 20 Bestellungen von Büchern, meist eindeutigen Inhalts, überbracht. Nachdem er seine Provision ausgezahlt erhalten hatte, stellten sich acht Bestellscheine als gefälscht heraus. J. behauptete nun in der Verhandlung, daß zwei Freunde, die beiden Zeugen, an ihn herangetreten seien und ihm vorgeschlagen hätten, sich gegen Provisionsbeteiligung an der Kundenwerbung für die Bücher zu beteiligen. Tatsächlich hatten sie ihm auch mehrere Bestellscheine gebracht und auf sein eindringliches Fragen hätten sie ihm wieder versichert, daß die Bestellungen in Ordnung gingen. Aber gerade diese Bestellscheine wären gefälscht gewesen. Das Gericht hielt die Aussagen des Angeklagten nach Vernehmung beider, sowie noch anderer Zeugen, nicht für widerlegt und sprach ihn daher von der Anklage des Betruges und der schweren Urkundenfälschung mangels Beweises frei.

Auf Antrag des Staatsanwalts wurden dagegen die beiden Freunde unter dem Verdacht der gleichen Delikte in Untersuchungshaft genommen, da sie dem Gericht fluchtverdächtig erschienen und da nun gegen sie das Strafverfahren eingeleitet werden soll.

## Eine moderne Studienfahrt.

Eine Klasse von zwanzig munteren Jungen und Mädchen einer Berliner Aufbauhülle stand vor der Aufgabe, die künstlerische Kultur der Großstadt zu erforschen. Mit wenig Geld aber viel Lust und Liebe zur Sache ging man daran, Arbeitsgruppen zu bilden. Die jungen „Künstler“ teilten sich ein in Presseleute, Musiker, Zeichner, Architekten. Die „Presseleute“ wandten sich an mehrere große Zeitungsredaktionen und boten um achtstägige Aufnahme als Volontäre. Die bürgerlichen Zeitungen lehnten den Wunsch ab. Nur einige Arbeiterblätter erklärten sich zur Aufnahme bereit. So ließen sich einige junge Leute in der Redaktion des „Vorwärts“ unterrichten. Die „Musiker“ arbeiteten in der Hochschule für Musik, die „Architekten“ in der Bauausstellung und die „Zeichner“ wanderten durch Berlin, um dort Motive zu erschaffen. Zum Abschluß dieser Schularbeit außerhalb

halb Bohnenkaffee mit halb Kathreiner mischen, mit ein klein wenig Liebe zubereiten, und probieren... das sagt Dir mehr als 1000 Worte!



## Riesenbrand in Kanada. Schiffe und Getreidesilos vernichtet.

New York, 22. Juni.

In den Hafenanlagen von St. Jones in New Brunswick (Kanada) ist ein Riesenfeuer ausgebrochen. Zahlreiche Getreidesilos und viele im Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Der Dampfer „Egypth“ der Canadian-Pacific-Linie wurde durch eine infolge des Brandes entstandene Kesselexplosion vernichtet. Man befürchtet, daß hierbei zahlreiche Personen umgekommen sind. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Die Feuerwehren kämpften vergeblich gegen das rasch um sich greifende Feuer an. Einzelheiten stehen noch aus.

## Republik, werde hart!

Der rührige Deutsche republikanische Studentenbund hatte für Sonnabend, den 20., und Sonntag, den 21. Juni, eine Norddeutsche Arbeitstagung nach Neustrelitz einberufen, zu der sich Studenten aus Berlin, Kiel, Hamburg, Greifswald und Rostock eingefunden hatten.

Die Berliner, etwa 80 an der Zahl, fuhren in zwei Lastautos mit wehenden schwarzrotgoldenen Fahnen durch die märkischen Dörfer und Städte der freundlichen Hauptstadt von Mecklenburg-Strelitz zu. Unter Vorantritt unserer Parteigenossen, des Staatsministers v. Reibnitz, der durch sein tapferes Eintreten für den Anschluß von Mecklenburg-Strelitz an Preußen nach dem Vorbild Walders bekannt geworden ist, und des Landtagspräsidenten Bartosch, bildete sich am Sonnabendabend aus den Studenten, dem Reichsbanner, den Arbeitersportlern, den Freigewerkschaftlern und den Kinderfreunden ein wahrhaft imposanter Zug, der durch die ganze Stadt marschierte. Sah man hier mißvergnügte Spieler, junge und alte, so sah man dort wieder frohe und beglückte Menschen, die sich freuten, daß sich endlich einmal die Repräsentanten des Volksstaates wieder zeigten. Nach dem Umzug versammelten sich die Teilnehmer mit den Fahnen im ehemaligen Thronsaal des früher großherzoglichen Palais, wo Minister von Reibnitz auch im Namen des Landtagspräsidenten den Studenten den Willkommensgruß der mecklenburgischen Staatsregierung entbot. Wenn diese Zeit, so sagte der Minister einmal historisch geworden sein wird, dann werden Historiker und Soziologen sich mit dem wichtigen Problem beschäftigen, warum sich so weite Kreise der deutschen Jugend gegen den neuen Volksstaat und gegen die Freiheit wandten, die ihnen im Rahmen des neu Gewordenen doch so viel Entwicklungs- und Betätigungsmöglichkeiten bot. In dem dann folgenden Hauptvortrag der Tagung „Von Umbau des deutschen Staates“ griff der Redner Dr. Theodor Hausbach, der Pressereferent des Berliner Polizeipräsidenten, diesen Gedanken auf. Man müsse, so sagte er, endlich der Frage auf den Grund kommen weshalb es diesem Staat trotz unbefriedigter großer und weithin sichtbarer Leistung so unglücklich schwer sei, sich durchzusetzen und warum sich die Jugend von rechts und links, in der sich zweifellos doch auch wertvolle Elemente befinden, gegen diesen Staat wende. In außerordentlich gut begründeten und strengster Sachlichkeit getragenen Ausführungen untersuchte Hausbach die Stellung des Reichspräsidenten und des Reichswehrministers, betont gewisse Gefahren der direkten Republik, wie Volksbegehren und Volksentscheid, vor denen sich Frankreich gehütet hat, beleuchtete die Stellung des Oberverwaltungsgerichts zu der Ministerverantwortlichkeit und die wachsende Bedeutung des Reichsrates im Gegensatz zu dem als Einkammergremium gedachten Deutschen Reichstag. Die Jugend, so schloß der Redner, ist immer nur da, wo gekämpft wird und die deutsche Republik hat nicht oder nicht genug gekämpft, weil sie geglaubt hat, daß sie den Volksstaat auf dem Weg der Verführung durchziehen kann. Nur wenn die deutsche Republik die Dinge nicht laufen läßt, sondern eine harte ernste und strenge Republik wird,

## Die Rentenkürzungen bei den Kriegsoptionen

### Harte Anrechnung der Rente auf Einkommen aus öffentlichen Mitteln

Wie uns der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegerteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Berlin C 2, Rolandufer 6, mitteilt, wirken sich die nach der Rasterordnung erfolgenden Rentenkürzungen für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen ungeheuer tragisch aus.

Die Kriegsbeschädigten zum Beispiel, die eine Rente von 30 und 40 Proz. beziehen, erfahren eine Kürzung, die im Durchschnitt bei 18,2 Proz. liegt, jedoch in vielen Fällen sich fast auf 27 Proz. beläuft. Je niedriger die Ortsklasse eingestuft wird, um so höher wirken sich die Rentenkürzungen aus. So sind bei den Dreißig- und Vierzigprozentigen in der Sonderklasse etwa 15, in den Ortsklassen A 16, B 18, C 20 und D fast 22 Proz. gekürzt worden. Bei allen übrigen Versorgungsberechtigten (Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen, Kriegerwaisen und Kriegereltern) beziffert sich die Rentenminderung auf 4,6 Proz. in der Sonderklasse, 5,6 Proz. in der Ortsklasse A, 8,2 Proz. B, 10,2 Proz. C und 12,3 Proz. in D. Ohne Kürzungen sind lediglich die 100 Proz. Erwerbsbeschränkten geblieben.

### Trofflos ist die Lage der kriegsbeschädigten Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Uebersteigt das Einkommen von versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten, die öffentliches Einkommen beziehen, 210 M. monatlich, so ruhen die Versorgungsgebühren in Höhe der Hälfte des Betrages, um den 210 M. monatlich überschritten werden. Jedoch müssen mindestens drei Zehntel der Grundrente dem Versorgungsberechtigten verbleiben. Bei manchem Beamten und Angestellten ergeben sich daraus Abzüge vom bisherigen Einkommen von 100 bis 160 M. Daraus dürfte sich zur Genüge ergeben, wie un-

geheure soziale Erschütterungen die öffentliches Einkommen beziehenden Kriegsoptionen durchzumachen haben.

Für die Beamten, die sich eine Dienstzeiterrente als Kapitalrenten erworben haben, gilt hingegen nach wie vor, daß bei einer Anstellung oder Beschäftigung im Zivildienst höchstens die unter 21 Hundertstel bzw. über 60 Hundertstel zuerkannten Rententeile ruhen können.

Trotz der hohen Kürzungen, die auf zwei Gehaltsminderungen durch die Rasterordnungen vom 3. Dezember 1930 und 5. Juni 1931 zurückzuführen sind, trotz der Umwandlung der Ruhevorschriften dahin, daß an die meisten Beamten nur drei Zehntel der Rente zur Auszahlung gelangen, hat jetzt auch nach der Oberpräsident von Brandenburg, soweit die Beamtenchaft der Stadt Berlin in Frage kommt,

### neue Kürzungsmassnahmen für die kriegsbeschädigten Beamten

angeordnet. Bisher war den meisten kriegsbeschädigten Beamten ihre Befoldungsdiensalter um vier Jahre verbessert worden. Diese Verbesserung zu streichen, hat der Oberpräsident angeordnet, obgleich er sonst im allgemeinen, wie wir hören, die Befoldungsordnung in der alten Form genehmigt haben soll. Diese Befoldungsänderung würde bei dem Beispiel 8 etwa weitere 100 M. Verringerung des monatlichen Diensteinkommens ausmachen.

Der kriegsbeschädigte Arbeiter, Angestellte und Beamte ist plötzlich ohne sein Verschulden gezwungen, eine Umstellung seiner gesamten materiellen und kulturellen Bedürfnisse vorzunehmen. Er sinkt in eine sozial tiefere Schicht hinab, der er bisher nicht angehört hatte. Wodurch haben die Kriegsoptionen, die im und nach dem Kriege genügend Opfer gebracht haben, eine solche Behandlung verdient?

wird sie sich durchziehen. Der Vortrag wurde oft von starken Beifallsbezeugungen unterbrochen.

Am Sonntag sprach Regierungsrat Otto Karuh vom preussischen Landwirtschaftsministerium zu dem Thema „Student und Bauer“ und umriß in sehr eindringlichen und ernsten Ausführungen das große deutsche agrarpolitische Problem unter besonderer Berücksichtigung der Siedlung und Arbeitslosenfragen. Temperamentvoll und sehr gewandt sprach der junge Student Kurt Bley über „Student und Arbeiter“. Alle drei Vorträge waren wert, in unseren Parteiverfammlungen wiederholt zu werden; die drei Redner sind Sozialdemokraten. In der schönen Mittsommernacht vom Sonnabend zum Sonntag zogen, geführt von den Studenten, über tausend begeistert gestimmter Menschen durch das nachts stille Land zu einer beherrschenden Höhe, auf der ein tiefster Holzstich als Sonnenwendendecker aufkammte. Am Feuer selbst sprach der Begründer des Studentenbundes, Regierungsdirektor Walter Kolb und der junge demokratische Referendar Prinz zu Löwenstein aufrüttelnde und begeisternde Worte zu der ergriffen lauschenden Menge.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für die Jugend am 28. Juni im Jugendklub, Berlin C 2, Lindenstraße 3

**Heute, Dienstag, 19 1/2 Uhr.**  
Gewerkschaftsbau: Rönnecker Str. 92. „Das Rechte vom Neuesten.“  
Käuflicher Gast: Wallenstr. 18. „Was ist religiöser Sozialismus?“  
Oranienburger Tor: Biedstr. 18. „Unsere Lieber.“ — Genraum: Landberger Str. 50. „Warum wandern wir?“ — Brunnenplatz: Biedstr. 20. „Der Partei- tag in Leipzig.“ — Gesundbrunnen: Wittenburger Str. 2. „Unsere Gewerkschaften.“ — Leopoldplatz: Seelstr. 84. „Kulturpolitik.“ — Schillerpark: Schöning-

straße 17. „Wie und die Freiheitsbewegung.“ — Wedding: Mühlengasse 5. „Hoch und Herden der Arbeiterjugendbewegung.“ — Kreuzberg: Sonnenburger Str. 20. „Hoch und Herden.“ — Prenzlauer Berg: 1. Kottbuscher Str. 16. „Wasserschlachten.“ — Prenzlauer Berg: 2. Kottbuscher Str. 82. Tagespolitik. — Prenzlauer Berg: 3. Kottbuscher Str. 82. „Die Frau im 3. Reich.“ — Prenzlauer Berg: 4. Kottbuscher Str. 82. „Der Parteitag.“ — Prenzlauer Berg: 5. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 6. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 7. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 8. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 9. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 10. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 11. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 12. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 13. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 14. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 15. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 16. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 17. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 18. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 19. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 20. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 21. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 22. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 23. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 24. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 25. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 26. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 27. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 28. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 29. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 30. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 31. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 32. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 33. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 34. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 35. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 36. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 37. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 38. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 39. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 40. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 41. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 42. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 43. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 44. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 45. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 46. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 47. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 48. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 49. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 50. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 51. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 52. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 53. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 54. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 55. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 56. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 57. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 58. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 59. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 60. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 61. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 62. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 63. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 64. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 65. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 66. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 67. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 68. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 69. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 70. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 71. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 72. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 73. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 74. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 75. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 76. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 77. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 78. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 79. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 80. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 81. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 82. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 83. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 84. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 85. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 86. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 87. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 88. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 89. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 90. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 91. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 92. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 93. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 94. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 95. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 96. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 97. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 98. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 99. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 100. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 101. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 102. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 103. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 104. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 105. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 106. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 107. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 108. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 109. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 110. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 111. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 112. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 113. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 114. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 115. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 116. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 117. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 118. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 119. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 120. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 121. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 122. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 123. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 124. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 125. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 126. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 127. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 128. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 129. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 130. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 131. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 132. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 133. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 134. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 135. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 136. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 137. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 138. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 139. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 140. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 141. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 142. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 143. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 144. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 145. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 146. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 147. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 148. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 149. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 150. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 151. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 152. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 153. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 154. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 155. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 156. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 157. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 158. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 159. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 160. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 161. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 162. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 163. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 164. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 165. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 166. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 167. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 168. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 169. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 170. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 171. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 172. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 173. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 174. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 175. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 176. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 177. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 178. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 179. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 180. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 181. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 182. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 183. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 184. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 185. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 186. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 187. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 188. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 189. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 190. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 191. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 192. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 193. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 194. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 195. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 196. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 197. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 198. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 199. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 200. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 201. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 202. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 203. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 204. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 205. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 206. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 207. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 208. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 209. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 210. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 211. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 212. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 213. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 214. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 215. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 216. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 217. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 218. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 219. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 220. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 221. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 222. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 223. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 224. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 225. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 226. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 227. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 228. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 229. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 230. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 231. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 232. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 233. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 234. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 235. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 236. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 237. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 238. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 239. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 240. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 241. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 242. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 243. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 244. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 245. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 246. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 247. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 248. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 249. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 250. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 251. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 252. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 253. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 254. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 255. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 256. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 257. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 258. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 259. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 260. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 261. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 262. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 263. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 264. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 265. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 266. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 267. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 268. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 269. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 270. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 271. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 272. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 273. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 274. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 275. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 276. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 277. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 278. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 279. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 280. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 281. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 282. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 283. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 284. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 285. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 286. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 287. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 288. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 289. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 290. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 291. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 292. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 293. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 294. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 295. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 296. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 297. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 298. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 299. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 300. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 301. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 302. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 303. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 304. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 305. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 306. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 307. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 308. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 309. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 310. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 311. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 312. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 313. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 314. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 315. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 316. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 317. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 318. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 319. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 320. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 321. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 322. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 323. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 324. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 325. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 326. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 327. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 328. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 329. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 330. Kottbuscher Str. 82. „Die Jugend in der Politik.“ — Prenzlauer Berg: 331. Kottbuscher Str. 82. „







## Was bedeutet Hoovers Angebot?

### Die Zustimmung Frankreichs ist von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Vorschlag Hoovers stellt zweifellos eine ungewöhnlich großzügige Aktion dar. Trotz des gewaltigen Fehlbetrages im amerikanischen Haushalt erklärt der amerikanische Präsident, daß Amerika bereit ist, allen Regierungen ihre Schuldentilgungen aufzuschieben, wenn die betreffenden Regierungen das gleiche ihren Schuldnern gegenüber zu tun bereit sind. Das Angebot von Hoover ist

#### an die Vorbedingung geknüpft.

daß wenigstens die wichtigeren europäischen Gläubigerländer seiner Aufforderung folgen. Die ganze Bedeutung dieser Vorbedingung erfährt man aus folgender Gegenüberstellung:

Amerika soll im Jahre 1931/32 von seinen Schuldnern insgesamt 247 Millionen Dollar oder rund 1037 Millionen Mark bekommen, während Deutschland vom 1. Juli 1931 bis zum 1. Juli 1932 rund 1702 Millionen Mark zahlen muß. Nicht alle Schuldner Amerikas sind zugleich Gläubiger Deutschlands.

Wenn wir nur die wichtigeren Gläubiger Deutschlands, das heißt England, Frankreich, Italien, Belgien und Jugoslawien in Betracht ziehen, so haben sie zusammen an Amerika rund 978 Millionen Mark zu zahlen und von Deutschland rund 1305 Millionen Mark zu erhalten, von denen allerdings etwa 60 Millionen, die den Schuldendienst der Young-Anleihe darstellen, auch nach dem Angebot von Hoover bezahlt werden müssen.

Es bleibt eine Differenz zwischen 1535 und 978, also 557 Millionen Mark, die diese Gläubiger Deutschlands zusammen mehr von Deutschland bekommen, als sie an Amerika zu zahlen haben.

#### Das eigentliche Problem

besteht also darin, ob sich die europäischen Gläubiger Deutschlands zum Aufschub dieser Summe bewegen lassen. England, hat seine Zustimmung zu dem Angebot von Hoover bereits erklärt. Italiens Widerstände wegen der Zollunion werden nicht unüberwindlich sein. Man darf annehmen, daß die von Hoover vorgeschlagene Regelung verwirklicht werden kann, wenn von den sonstigen deutschen Gläubigern wenigstens der weitaus größte, nämlich Frankreich, seine Zustimmung gibt.

#### Das Opfer Frankreichs.

Wir unterlassen hier vorläufig mühselige Einzelberechnungen. Im großen ganzen handelt es sich darum, daß Frankreich Deutschland den Aufschub zubilligt für die Differenz zwischen dem, was es an Amerika und England zu zahlen hat, und dem, was es von Deutschland erhalten soll. Diese Differenz würde für die Zeit vom 1. Juli 1931 bis zum 1. Juli 1932 etwas unter 400 Millionen Mark liegen, von denen etwas über 300 Millionen durch die Sachlieferungen gedeckt werden sollen.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß eine solche Summe für den französischen Etat keine geringe Bedeutung hat.

Man muß aber dabei berücksichtigen, daß Frankreich auch in dem Falle, daß Deutschland einen Transferaufschub erklärt, seinen Anteil aus dem unausschlebbaren Teil der deutschen Zahlungen bei der BIZ (Bank für Internationale Zahlungen in Basel) deponieren muß, so daß auch in diesem Fall die deutschen Zahlungen für den französischen Haushalt nicht in Frage kommen.

## Vor einer neuen Bankenfusion?

### Enge Zusammenarbeit von Bleichröder und Gebr. Arnhold.

Die zwischen den beiden Firmen S. Bleichröder, Berlin, und Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin, zum gemeinsamen Ausbau des Auslandsgeschäftes gepflogenen Verhandlungen haben die Zweckmäßigkeit einer engen Zusammenarbeit auch im Inlande ergeben. Ein Abkommen ist gestern mit Wirkung vom 1. Juli 1931 ab unterzeichnet worden. Unter voller Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit beider Firmen treten Herr Dr. Paul von Schwabach sen. in die Firma Gebr. Arnhold und die Herren Konrad Adolf Arnhold-Dresden und Hans Arnhold-Berlin in die Firma S. Bleichröder als persönlich haftende Gesellschafter ein. Die seit vielen Jahren bestehende Interessensnahme des Hauses S. W. Rothschild-Wien an der Firma S. Bleichröder bleibt auch für die Folge bestehen. Damit hat wieder eines der ältesten Berliner Privatbankhäuser die so lange erbittert verteidigte Selbstständigkeit aufgeben müssen, obwohl die Wiedung das Gegenteil versichern will. Ob nicht die Krise noch weitere Konzentrationen im Bankgewerbe erzwingen wird?

## Neue deutsch-französische Gründungen.

### Die Zusammenarbeit wird fortgesetzt.

Die deutsche Funkgerätefirma Ideal-Werke A.G. für drahtlose Telegraphie gründete in Paris mit einem Aktienkapital von 3 Millionen Franken und 1000 Gründeranteilen eine Gesellschaft, die sich nicht nur mit dem Vertrieb, sondern auch mit der Fabrikation von Funkgeräten beschäftigen soll. Die 1000 Gründeranteile sowie knapp die Hälfte des Aktienkapitals sind von der Ideal-Werke A.G. übernommen worden, der Rest offenbar von französischen Gruppen.

Die Ideal-Werke A.G., ausgestattet mit einem Aktienkapital von nur 1,5 Millionen Mark, besitzt bereits in England eine Untergesellschaft (British Blue Spot Co. Ltd.), die im Herbst 1929 mit einem Aktienkapital von 80.000 Pfund Sterling (1,6 Millionen Mark) gegründet wurde. Diese englische Blau-Punkt-Gesellschaft soll sich gut eingearbeitet haben. Auch die jetzt gegründete französische Firma trägt ihren Namen nach der Marke, unter der die Ergebnisse der Ideal-Werke A.G. auf den Markt kommen; Point Bleu, d. h. Blau-Punkt. Die rege Auslandstätigkeit der Gesellschaft ergibt sich auch daraus, daß 1929 nicht weniger als 65 Proz. des Umsatzes auf den Export entfielen. Von deutschen und französischen Gruppen wurde unter der

würden. Der Unterschied besteht allerdings darin, daß im Falle des deutschen Transferaufschubs Frankreich für die von ihm deponierten 500 Millionen Mark die Verzinsung zusteht.

#### Der Aufschub und der neue Plan.

Frankreich wird aber vielleicht noch größeren Wert darauf legen, daß die neu zu treffende Regelung, also das Moratorium für die beiden Teile der deutschen Zahlungen, den geschützten und ungeschützten, nicht im Widerspruch zum Young-Plan steht. Ein solches Moratorium ist im Young-Plan nicht vorgesehen, ja, es widerspricht formell der Bestimmung des Young-Planes, nach welcher der ungeschützte Teil der deutschen Zahlungen unter keinen Umständen aufgeschoben werden kann. Das soll niemand außer acht lassen, dem es darauf ankommt, von der Stellung Frankreichs ein objektives Bild zu gewinnen. Indes sind, wie wir gezeigt haben, die Differenzen nicht so groß, daß die Schaffung einer lösenden Formel unmöglich wäre.

#### Für Deutschland

bietet die von Hoover vorgeschlagene Regelung große Vorteile im Vergleich mit dem Aufschub nach dem Young-Plan. Das Young-Plan-Moratorium würde Deutschland im ersten Jahre seiner Wirksamkeit nur die Uebertragung an das Ausland um rund 420 Millionen Mark ermäßigen, während die Regelung nach dem Hooverschen Vorschlag nicht nur die Uebertragung, sondern auch die Ausbringung von bedeutend größeren Summen, nämlich von insgesamt 1640 Millionen Mark, falls die Verhandlung mit allen Gläubigern erreicht wird — aufschieben würde. Wir wissen aber, daß die Hauptschwierigkeit der deutschen Lage jetzt nicht in der Uebertragung, sondern in unvergleichbar größerem Maße in der Aufbringung der Reparationszahlungen besteht.

Die Ausbringung und wiederum nur von viel geringeren Summen hätte nach dem Young-Plan nur dann aufgeschoben werden können, wenn das Transfermoratorium schon ein volles Jahr in Kraft ist. Es wäre also für Deutschland in diesem Falle eine finanzielle Entlastung nicht früher als in den letzten Monaten des Jahres 1932 möglich gewesen.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Deutschland das allergrößte Interesse am Erfolg der von Hoover eingeleiteten Aktion hat. Dementsprechend ist es jetzt die dringendste Aufgabe der deutschen Außenpolitik, alle Voraussetzungen für diesen Erfolg zu schaffen.

Die erste und die wichtigste Aufgabe besteht, wie wir gesehen haben, darin, daß die Zustimmung Frankreichs gewonnen wird. Durch die Zustimmung von England, Italien und Frankreich wäre schon der Aufschub für mehr als 1450 Millionen Mark gesichert (die deutschen direkten Zahlungen von 66 Millionen Mark an Amerika eingeschlossen). Die andere Aufgabe besteht in der Heranziehung der sonstigen Gläubiger, von denen Japan, an das Deutschland 13 Millionen Mark zu zahlen hat, schon seine Zustimmung gegeben hat, und von denen die größten Belgien und Jugoslawien sind. Es ist aber sicher, daß, wenn Frankreich zu der aktiven Mitarbeit an der Verwirklichung des Moratoriumjahres gewonnen wird, die einzelnen Fragen keine besonderen Schwierigkeiten mehr bieten werden.

Firma Monocoup mit 1 Million Franken Aktienkapital eine Gesellschaft gegründet, die nach deutschen Verfahren Schmierapparate für Automobil- und Benzinpumpen herstellen soll.

## Die Arbeitslosigkeit in Polen.

Nach amtlichen Erhebungen waren in Polen am 13. Juni 304.320 Arbeitslose registriert gegenüber 225.153 am 14. Juni v. J. und 115.335 am 15. Juni 1929. Seit dem 6. Juni ging die Zahl der Arbeitslosen um 9039 und in den letzten 4 Wochen (seit Mitte Mai) um 35.119 zurück, während in den entsprechenden Zeitschnitten des Vorjahres der Rückgang 2391 bzw. 27.523 betragen hatte. Von den am 13. Juni d. J. registrierten Arbeitslosen erhielten 127.694 Unterstützung.

## Schlechtes Fernsprechergeschäft.

### C. Lorenz ohne Dividende. — Vertrag mit Philips gelöst.

Wir konnten schon vor einigen Tagen melden, daß die C. Lorenz A.G., Berlin, für das Geschäftsjahr 1930 keine Dividende verteilt. Das Kapital (9,5 Millionen Mark) befindet sich zu 85 Prozent im Besitz der International Telephone and Telegraph Corporation (ITT).

Das schlechte Ergebnis ist zunächst eine Folge des Umsatzrückganges gegenüber dem Vorjahr, da vor allem die Reichspost und alle Behörden mit Aufträgen zurückhielten. Im Privatgeschäft drückte die starke Konkurrenz dauernd die Preise. Erschwerend für die Lorenz A.G. kam hinzu, daß sie — nach dem Patentstreit zwischen Telefunken und Philips — ihre Verträge mit Philips Radio lösen mußte, was zur Anlehnung an ITT führte. Dagegen ist die Lorenz A.G. auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie vorgezogen; sie lieferte einen der beiden ersten 75-Kilowatt-Großsender Deutschlands und hat die Bestimmung auf den ersten deutschen 150-Kilowatt-Sender erhalten. Die Fabrikation von Fernschreibern berechtigt laut Geschäftsbericht zu guten Erwartungen.

Der Rohgewinn ist von 1,13 Millionen auf 0,48 Millionen Mark zurückgegangen und hat nicht einmal die Höhe der Abschreibungen von 0,49 Mark erreicht. Unter Aufrechnung des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr ergibt sich ein kleiner Reingewinn, der vortragen wird. Der bisherige Verlauf des neuen Geschäftsjahres läßt eine weitere Derringerung der Belegschaft befürchten.

## Abschluß bei Oberkofs.

### Sinnloser Neubau von Kokereien. / Starke Chemiegewinne.

Die Kokswerke und Chemische Fabriken A. G., Berlin, ist zu einer Holdinggesellschaft geworden, bei der nach Wert und Ertrag die Beteiligungen an chemischen Unternehmungen bedeutender als die an Bergwerksunternehmungen sind; die Kohlenförderung und Koksproduktion auf eigenen Anlagen (in Oberschlesien) tritt für die Gesamtrechnung zurück.

Im Geschäftsjahr 1930 war die Abfahrlage für oberschlesische Koks sehr schlecht, da von den 15 oberschlesischen Hochöfen nur einer schwach in Betrieb war. Da zu gleicher Zeit auch Hausbrandkoks nur schwer absehbar war, erhöhten sich die Halbenbestände an Koks bis Ende 1930 auf 0,5 Mill. Tonnen, während der Abfall im ganzen Jahr nur 1,0 Mill. Tonnen erreicht hatte.

In dieses schlechte Jahr fiel die Fertigstellung der neuen Kokerei Stalle, die am 1. Juli 1930 in Betrieb genommen wurde. Die Folge war, daß die Koksanstalt Porembsa stillgelegt, daß auf der Kokerei der Gleiwitzer Grube 60 Öfen kaltgelegt wurden, daß man den erst im April ausgenommenen Betrieb auf der Koksanstalt Glinauf wieder einstellen mußte. Das ist wieder ein Musterbeispiel für die schlechte Kapitalwirtschaft des Kapitalismus; in Zeiten guter Konjunktur, vorübergehend guter Abfahrlage wird der Bau von Anlagen begonnen, deren Vollendung häufig (wie hier!) in die längst wieder verschlechte Marktphase fällt, so daß Stilllegungen, Abschreibungen — Kapitalvernichtung — unvermeidlich sind.

Im eigenen Geschäft dürfte Oberkofs also wohl nichts verdient haben, zumal auch der Markt für die Nebenprodukte (Teer, Benzol, Ammoniak) schlecht war. Von den Beteiligungen blieb die Niederschlesische Bergbau A. G. dividendenlos; während die Concordia Bergbau A. G., Oberhausen (Rheinland), 6 Proz. Dividende verteilte. Der wertvollste Besitz von Oberkofs, die Schering-Kahlbaum A. G. (siehe unten), brachte 12 Proz. Dividende. Die Beteiligung an der Pfeilring-Werke A. G. (früher Vereinigte Chemische Werke A. G., Charlottenburg) wurde verstärkt (3 Proz. Dividende).

Der Reingewinn wird (einschließlich Vortrag) auf 6,6 Millionen Mark (Vorjahr 9,1 Mill.) ausgewiesen, der an sich wieder die Verteilung von 8 Proz. Dividende zugelassen hätte. Aus Vorsicht wurde die Dividende auf 5 Proz. herabgesetzt. Die Abschreibungen wurden von 1,6 auf 2,0 Mill. M. erhöht; Sonderabschreibungen (im Vorjahr 1,4 Mill.) unterblieben in diesem Jahr.

Einem Aktienkapital von 81,9 Mill. M. (im Vermögensbesitz noch 8,1 Mill. Borratsaktien) stehen Beteiligungen in Höhe von 76,8 Mill. M. gegenüber. Die eigenen Anlagen sind infolge der Neubauten von 20,5 auf 25,7 Mill. M. erhöht. Die Bestände sind von 2,3 auf 6,0 Mill. gestiegen. Wegen des Abschlußganges und wegen der Neubauten gingen die Forderungen von 29,0 auf 19,9 Mill. M. zurück, während sich die Schulden von 15,3 auf 20,5 Mill. M. erhöhten. Gleichwohl dürften in den sehr summarisch ausgewiesenen Bilanzfiguren starke stille Reserven stecken.

### Die Schering-Kahlbaum A. G.

weist für das Geschäftsjahr 1930 einen Reingewinn (mit Vortrag) von 6,0 Millionen Mark (Vorjahr 6,9 Millionen Mark) aus. Obwohl man daraus hätte 20 Proz. Dividende verteilen können, zog man es vor, die Dividende von 15 auf 12 Prozent herabzusetzen und 2,5 Millionen Mark vorzutragen.

Der Gesamtumsatz hat sich auf Vorjahreshöhe gehalten. Während der Absatz von technischen Chemikalien zurückging, konnte der von Arzneimitteln auch wertmäßig gegenüber dem Vorjahr gesteigert werden — trotz gekunkener Kaufkraft, Krankenschein- und Rezeptgebühr, Preisentlung. Von den Beteiligungen hat die Photofirma Voigtländer u. Sohn A. G. Braunshweig, mit Gewinn gearbeitet, während die Spindler A. G. Spindlersfeld, unter der Krise zu leiden hatte. Die Alpine Chemische A. G., Ruffstein-Schafstau, hat zum ersten Male mit Gewinn gearbeitet. Die Auslandsorganisation von Schering wurde ausgebaut.

Das umlaufende Kapital von 27,75 Millionen Mark befindet sich so gut wie ganz bei Oberkofs. Die Anlagen stehen mit 17,2 Millionen Mark zu Buch; Beteiligungen erhöhten sich von 8,9 Millionen auf 9,5 Millionen Mark. Die Borräte gingen von 14,0 Millionen auf 11,5 Millionen Mark bedeutend zurück, infolge tatsächlicher Verminderung und der Preisentlung. Sicher enthält dieser Posten starke Reserven. Die Schulden und Forderungen gleichen sich mit rund 20 Millionen Mark etwa aus. Alles in allem — eine außerordentliche Gewinnbilanz, die durch die zu erwartenden Einnahmen aus dem amerikanischen Freigabebefehl sich noch wesentlich günstiger gestalten wird.

**Kleiner Gewinn bei Lokomotivfabrik Krauß-Maffei.** Das Geschäftsjahr 1930 der Lokomotivfabrik Krauß u. Comp. — A. M. Maffei A. G., München, ergab einen Rohüberschuss von 2,1 Millionen Mark gegen 2,5 Millionen Mark im Vorjahr. Bei ermäßigten Handlungsunkosten und Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von 90.000 Mark, der vortragen wird. Die Beschäftigung sei so hoch wie im Vorjahre gewesen. Die Fusion, durch die die Krauß u. Co. A. G. die Lokomotivfabrikation von A. M. Maffei (jetzt Industriewerke Hirschau A. G.) übernahm, wirkt sich erst in der Bilanz des laufenden Jahres aus. Das fusionierte Unternehmen ist dem Vertrage zwischen der Reichsbahn und der Lokomotivindustrie beigetreten.

**Gut rennende Maschinenfabrik.** Zu den Maschinenfabriken, die trotz der Krise gut beschäftigt sind und anständig verdienen (obwohl stets über schlechte Preise geklagt wird!), gehört auch die Rübener Maschinenbau-Gesellschaft, Rüb. Der Umsatz des Jahres 1930 ist zwar hinter dem des Jahres 1929 zurückgeblieben; aber der Rohgewinn ging nur von 0,85 auf 0,82 Millionen Mark zurück, und der Reingewinn von 0,45 Millionen war infolge ermäßigter Abschreibungen noch ein wenig höher als im Vorjahr. Die Beschäftigung war ungleichmäßig. Zu Beginn des Jahres 1930 wurden 1482 Arbeiter und Angestellte beschäftigt; im Laufe des Jahres schwankte die Belegschaft zwischen 1800 und 1100 Köpfen. Auf das Kapital von 3,9 Millionen Mark, das fast vollständig in Händen von Drenstein u. Kappel ist, werden wieder 10 Proz. Dividende verteilt.

Der Ernst Rowohlt Verlag Berlin ist infolge Insolvenz eines Lieferanten selbst in Schwierigkeiten geraten. Der Verlag, der über viele erfolgreiche Autoren verfügt, steht vor dem Abschluß mit einem Stützungs-konjortium.

**Möbner** zur täglichen Halspflege



Gerdland:

# Brauselimonade wie einst . . .

Frau Pampas blieb vor einem illuminierten Schaufenster stehen. In der Auslage befanden sich hübsche Hemdchen, korallenfarbige Teagewohnen, hauchzarte Hemdhosen, Büstenformer ganz aus Spitze, schwarze Strumpfhaltergürtel und buntfarbene Seidenstrümpfe. Frau Pampas stand vor diesen Herrlichkeiten ganz versunken, sie streckte die Hand aus, um Herrn Pampas mit sanfter Gewalt heranzuziehen. Sie sagte: „Sieh mal, Pampas...“ und hatte einen erregenden Rebenedanken. Aber Pampas war außer Sichtweite.

Die weißen Bogenlampen über dem Eingang des großen Varietés erloschen, der Menschenstrom, den die Portale nach der beendigten Abendvorstellung ausgehissen hatten, war untergetaucht im Gemühl der Scheinwerferüberzuckten Vergnügungsstraße.

Frau Marhilde Pampas war empört. Sie hatte das übliche Wegzittern durch Wagens Hand von den betörenden Reizhörschen erwartet, sie hatte auf den obligaten Ausspruch „Das kommt uns nicht zu! Ich bin nur ein armer Fabrikant!“ gelaunert, um nun ihrerseits ein „Wozu habe ich geheiratet?“ loslassen zu können. Aber Pampas stand jetzt gewiß vor den schon verdunkelten Schaufenstern des Varietés, das sie eben verlassen hatten, und verlor sich angesichts der ausgestellten Aufnahmen die Netze der turnenden Mädchen, des Stars vom Londoner Coliseum und der süßen Schlängenschleimins im Gedächtnis zurückzurufen!

Frau Marhilde kam sich verlassen vor. Sie ging die paar Schritte zurück, um Pampas zur Ordnung zu rufen. Aber er stand nicht vor den Schaufenstern des Varietés, sondern vor einer Tafel an einem Rebenegang des Vergnügungshauses.

War auf der einen Seite des Varietés das „mondaine Nachtleben Berlins“ in einem luxuriösen Tanzpalast beheimatet, lag gegenüber die „Stätte verbotener Lust“, in der geschminkte Salkojünglinge mit gummielastischen Damendarttellern, um die Kunst behabiger Provinzintels bühnend, wetteiferten — hier, hinter den Glastüren, zu denen dieser Rebenegang führte, ging nämlich ein Gruselputz in Szene, den sinnliche Hirne als neueste Attraktion des Westens herausstellten: ein Tingeltangel von Anno dazumal!

Frau Pampas, die leise hinter ihren Mann getreten war, brach plötzlich in ein schallendes Gelächter aus. „Das ist wohl deine stille Liebe?“ fragte sie immer noch unter Lachen und wies auf das Bild einer schwämmigen, gebunnenen Frau mit tiefen Runen im Gesicht, die in der Stellung der Lola Lola aus dem „Blauen Engel“ breitbeinig auf einem Stuhl saß und die Spitzen der Lackschuhe wippen ließ. „Neueste Aufnahme der beliebten Erna Schizkow“ stand darunter. Neben der Aufnahme der alten grotesken Frau in der herausfordernden Stellung war noch ein anderes Photo besetzt. Es zeigte eine junge Frau mit entblößten Oberschenkeln, an einem Seltglas nippend, darunter stand: „Aufnahme Erna Schizkows aus dem Jahre 1902!“

Marhilde war im Bilde. Seit sie eine mondäne Frau geworden war, seit sie ihre Bornamen Maria Hildegard zusammen trug, seit sie Stammundin des Chefherrnänglers aus dem Eden war, ironisierte sie sich in ebullierender Toleranz. So sagte sie ein wenig spöttisch, aber doch mit zuckender Lippe: „Geh doch, Mädchen! Sieh dir das doch an!“ — „Ach hätte dich, weiß Gott, nicht um Erlaubnis gefragt!“ erklärte Herr Pampas, winkte einer Taze und verfrachtete

seine Frau... Dann ging er hinein in das absonderliche Kabarett, um Erna wiederzusehen, Erna, die er... die ihn... ach, nicht doch...

Als Herr Pampas den überfüllten rauchgeschwängerten Raum betrat, fiel sein erster Blick auf die Bühne. Da sahen, aufgedonnert, herausgeputzt, auf „nechtisch“ frisiert, sieben „Damens“. Es war wie damals vor dreißig Jahren, als Herr Pampas noch jung und schön gewesen war...

Ja, das war die besondere Attraktion, der Kerventitel für die jungen Herren mit ihren Beckenbräuten, für die überfütterten, sensationshungrigen Snobs, die smarten Pankees und die feisten Bananenfresser, das war das sadistische Amüsement, daß es die alten Semester waren, die von damals, aus den Tingeltangeln im Quartier latin, der nördlichen Friedrichstraße, die hier oben sahen, mit lockend gelackten Kuhmäulchen, in der verschollenen Draperie einer verlungerten Epoche.

Und da war auch die Erna, die Erna Schizkow, die damals ein Begriff gewesen für alle Portokassengents, Lebeshungler, Lustmolche und Ehemänner auf Abwegen... Sie sah da oben, nippte an einem Seltglas und glich einer verstaubten, abdrückenden Panoptikumsmonströsität.

Herr Pampas erinnerte sich. Von einer herben Süßigkeit war dies Erinnern, von einer schmerzenden Bitternis. Seine Jugend wurde lebendig. Es war doch zu lächerlich! Dies Wiedersehen!

Brauselimonade! Das war der Anfang gewesen! Ein Glas Brauselimonade auf die Bühne zu schiden war pikant... Pikant war es auch, eine Chansonette im Bett zu haben und am nächsten Abend über sie hinwegzusehen wie über ein häußchen Unglück. Herr Pampas hatte schon damals an Gemüt gelitten, er war schon damals ein zu wenig sachlicher, zu romantischer Liebhaber gewesen... Brauselimonade, der Anfang... Eine weiße Frau, ein langgezogener, qualzerbrechender Schrei das Ende. Herr Pampas war damals schon Inhaber der vorzüglichen Eigenschaft gewesen, sich rechtzeitig zu brüden!

An den Rebenegängen wurde man schon auf ihn aufmerksam. Er stimmte nicht in das höhnische Gemeder, in die zweideutigen Zurufe, in den ironischen Applaus ein, der nach jedem Vortrag einer Chansonette einsetzte.

Konfekt und Blumen wurden auf die Bühne gebracht, nur damit man sich an dem geschömmigen Lächeln weiden konnte. Eine Brauselimonade wurde vor Erna Schizkow hingestellt. Und Pampas wartete auf ein Aufblättern der stumpfen, müden Augen, auf ein Zeichen der Erinnerung bei der ehemaligen Geliebten da oben.

Nichts dergleichen. Sie erhob sich. Und lang das Bänkellied, das vor dreißig Jahren die Männer begeistert hatte und das nun so lächerlich, so antiquiert wirkte, wie die Frau mit dem Auszug eines Zirkuspferdes... Ihre kränkende Stimme, das kokette Lächeln des Rucks, das Verdrehen der Augen, das geschämte Niedererschlagen der getuschelten Augenlider, die Rüschen und die Schleichen, das alles erregte spontane Heiterkeitsausbrüche bei den Leuten, die ob dieses Gruselputzes, ob dieser gespenstlichen Reminiszenz hier saßen.

Herr Pampas ging schnell fort. Er hatte Angst. Die Angst würgte ihn an der Kehle. Er war nur zu feige, sich diese Angst einzugestehen und brummte „Wie lächerlich“ vor sich hin.

In diesem Augenblick jedoch begriff die Sängerin erst, was sie tat. War es denn möglich, ihren Vater, der ja in alle Ewigkeit ihr Vater blieb, so verschwinden zu lassen, auf Rimmerwiedersehen? Natürlich war doch auch die empörende Geschichte von dem Sonntagsausflug, zu dem er Geld brauchte, nur eine dumme Erfindung seines Kleinbeamtenstolzes gewesen, — eine Finte, um sein ganzes Geld nicht zugehen zu müssen, eine Widrigmacherei, vielleicht auch nur ein Wutanfall gegen die Eleganz dieser fremden Dame und ihrer Villa. In Wirklichkeit sicherlich hungerte er und hatte kein Obdach. Und er war doch der Vater, — man konnte doch, um Gottes willen, den Vater nicht so davongehen lassen! Und doch: er war sogar schon gegangen! Wo mußte sie ihn nach, ihn zurückbringen, ihn, was auch immer daraus folgte, aufnehmen, durfte ihn doch nicht hungern, ihn wieder einbrechen, stehlen lassen.

Halt! das Kleid rassend rannte sie durch die raschelnden Palmenwedel des Wintergartens. Die Tür ins Freie schwante klappernd im Wind, offenbar vom Vater aufgebrochen. Und er selbst, schon sah sie ihn, stapfte nun in der uncharitablen Freidie der Spätwinternacht davon, steuerte mühsam gegen den Wind, der Hecke zu, wo er sein von Kaninchen gemühtes Schlupfloch suchte.

Sie setzte ihm nach, ungestüm quer über verkrüppeltes Gras. Ueber schwere Augenlider hinweg sah er sie fragend an; vielleicht wollte sie ihn also doch verhaften lassen?

Schon hob sie die Arme, sie ihm um den Hals zu legen, — aber im gleichen Moment schlug von ihm herüber zu ihr eine so starke Wolke modrigen Geruchs aus Alkohol und Armut, daß ihre Knie selbstständig zurückwichen.

Nein, — man mußte ehrlich sein. Und dies war die Wahrheit: sie stand vor dem Vater völlig beziehungslos. Die Zeiten, in denen irgend etwas sie mit ihm verbunden hatte, waren vorbei, — mit der vollkommenen Ewigkeit des einmal Gewesenen vorbei. Gewiß, vom gemeinsamen Erbgut häußerlicher Lebenskraft, das die Familie einst in die Stadt mitgebracht hatte, machte die Sängerin den größten Teil ertastet haben. Aber nichts davon durfte sie herausgeben, auch dem Vater nicht; denn er — dies sah sie ihr der plötzlich offenbarte Sinn des Daseins — hatte sinken müssen, damit sie fliegen konnte; sein Versinken aufhalten, hieße ihren Aufstieg hemmen.

„Ich will nichts weiter“ brachte sie also, blaß werdend, hervor. „Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß ich mich freuen würde, wenn Sie gelegentlich wiederkämen.“ Und das war in diesem Augenblick auch ihr Ernst: wirklich hätte sie den Vater gern zuweilen in der Küche sitzend gefunden, einen Topf Suppe auf den Knien, wie andere Bettler auch.

Er sah sie an, mit einem von ihrer Stirn zu den Hüften sinkenden Blick. „Es ist sehr edel von Ihnen, meine Dame“ antwortete er, „daß Sie mich laufen lassen. Aber verabschieden Sie mich alten Mann deshalb doch nicht.“

Damit wandte er sich ab und stapfte mühsam über schollernden Kies davon; und sogar seinem gebeugten Rücken war anzusehen, daß er nie wiederkehren würde.

Aber indem auch die Sängerin nun langsam zurückging, spürte sie schon, wie in ihrem Herzen alles sich verhärtete: in aller Eile hämmerte sich hier ein Beschluß zurecht, — der Beschluß, daß das Begebnis des heutigen Abends nicht wahr gewesen war: dieser Einbrecher hatte ein ganz fremder gewöhnlicher Bogabund zu sein; ja warum sollte denn nicht auch irgendein anderer Mensch namens Runze einmal vor zwanzig Jahren in der Kleinen Wingerstraße gewohnt haben? Und daß er dem Vater ein wenig ähnlich sah, — nun, konnte sie überhaupt wissen, wie der Vater heute ausah?

Und morgen, fühlte sie, würde sie an all dies noch viel fester glauben und mit jedem Tag mehr, bis später einmal ein Morgen kommen würde, sonnig, freundlich, im Frühling, Bäume würden ins offene Schlafzimmerfenster zwitschern, — dann würde es nur noch eine einzige Wahrheit geben: daß sie heute abend ein groteskes und eigentlich lustiges Ereignis erlebt habe, irreführt durch eine lächerliche Ähnlichkeit. Denn was gibt es nicht alles für Wehnlichkeiten in dieser an Ueberraschungen so überreichen Welt! Und was für komische Sachen hörte sie doch nicht manchmal schon erzählen, überwältigend komische, geradezu hirnzerstörende, nicht wahr?

## Erna Büsing: Bunle Krebse

Der Krebs, wer hätte das wohl vor kurzem gedacht, ist plötzlich die Mode von 1931 geworden. Vor üblen Abwässern auf der Flucht, tauchen die Krebse in ungehauenen Massen vielerorts auf und namentlich in Berlin erfüllen sie den Landwehrkanal mit einem wahren Gewimmel. Darum werden zahlreiche Berliner zum Fischer wider eigene Erwartung, und auf unvorhergesehene Weise wird die Speisefarte mancher Arbeitslosen etwas bereichert. Da dieses Krebsvorkommen absonderlich ist, darf man hier auch wohl einmal von absonderlicher Krebse reden und zwar von den bunten.

Von bunten Krebse? Man sagt doch zu einem erhitzen Menschen: „Du bist rot wie ein Krebs.“ Ja, das stimmt, das sagt man und denkt dabei an den gestottern Krebs. In seiner natürlichen Färbung hingegen ist der Krebs gerade nicht auffällig leuchtend; dennoch gibt es — und das ist wenig bekannt — auch bunte Krebse. Die Farbabweichungen bei den Edelkrebsen sind sogar derart häufig, daß das Berliner Aquarium in einem Becken stets mehrere dieser farbenfrohen Gesellen beherbergen kann. Natürlich steht das Berliner Aquarium mit großen Krebshandlungen in Verbindung, bei denen immer Hunderttausende von Krebse als verkaufliche Ware durchgehen. Wird unter ihnen ein andersfarbiger entdeckt, wird er sofort nach Berlin geschickt. Darum sah man in des Deutschen Reiches Hauptstadt schon blaue, gelbe, grüne, weiße und halbseitige Krebse, die in allen Farben schillerten. Ihre Lebensdauer ist nicht geringe als die ihrer Kollegen. Die Farbabweichung ist also keine eigentliche Krankheitserkrankung. Kommen die bunten Krebse in tosenden Wasser, werden sie genau so rot wie ihre naturfarbenen Artgenossen. Das gleiche ist der Fall, wenn man sie in Alkohol tut, dessen haltbare Wirkung besonders von der Wissenschaft häufig ausgenutzt wird.

Die bunten Krebse findet man nicht nur in einem Gewässer, sie kommen überall vor.

Der Krebsbestand ist schon wiederholt von der Krebspest bedroht worden. Nach verheerenden Verlusten wurde deshalb der nordamerikanische Flußkrebse, der von der Seuche nicht befallen wird, bei Versuchen eingebürgert. Er hat sich sehr zufriedenstellend vermehrt, er ist abgewandert und es geht ihm vielerorts gut. Doch hat der Mensch, der alles vom Ch-Standpunkt aus betrachtet, keinen rechten Grund mit dem Nordamerikaner zufrieden zu sein, denn er hat ein sehr hartes Haus, das man erst mit dem Hammer aufschlagen muß, um an den köstlichen Inhalt zu gelangen.

Dabei sei hier noch erwähnt, daß die Krebse, die im Volksmund Galtzier heißen, nicht etwa aus Galtzien stammen, sondern ihren Namen tragen, weil ein Galtzier der erste war, der mit ihnen handelte.

Die Stadt New York wurde von den Holländern im Jahre 1612 unter dem Namen „Neu Amsterdam“ gegründet; im Jahre 1623 taufte sie die ganze Manhattan-Insel, auf der die Stadt liegt, den Indianern für 24 Dollar ab. Im Jahre 1800 hatte die Stadt erst 60 000 Einwohner.

Werner Richter:

# Der Einbruch bei der Sängerin

Seit Jahren zum erstenmal hatte sie wieder die schöne Helena gefungen. Alle hatten ihr bestätigt, daß es glänzend gewesen war: mühelos gab die Stimme ihre reiche Kraft her und gehorchte verlässlich wie nur je. Nun endlich sah die Sängerin allein und aufsteigend in ihrem champagnefarbenen Wohnzimmerchen, worin eine Schale voller Beilchen ruhig freundlichen Duft verströmte. Wie schön — nun also zu wissen, daß es noch lange nicht Zeit war, an Abstieg zu denken, an Abgang von der Bühne, den sie manchmal schon in Tagen des Mißgeschicks so nahe gewöhnt hatte. Glücklich spielte sie mit dem eigenen schönen Bilde im Spiegel, lächelte ihm zu, neigte den Kopf, bis die Ohrgehänge die Schultern streiften und blies dann wieder Zigarettenrauch über alles, alles hin...

Pötzlich kam aus dem runden Speisezimmer nebenan ein scharfer Luftzug, wurde auch der Trommelton des Regens schärfer: also hatte wohl der Wind die Tür zum Wintergarten aufgedrückt. Aber indem die Sängerin nun, in der Schiebetür zum Speisezimmer, nach dem Lichtschalter tastete, entstand drinnen im Dunkel tumultuöses Krachen des Parketts und Stoßen der Möbel: ein fremdes Wesen mußte hineingeraten sein. Die Sängerin jedoch, voll fröhlichen Mutts, den das Glück gibt, drehte trotzdem das Licht an, es ergoß sich, aus Deckenleisten milde verteilt, — und richtig: am Fenster unter den zitronengelben Stores zeigten sich zwei erbarmenswert auseinandergetretene, schmutzbesprenzte Schnürschuhe; kurz also: ein Einbrecher war da.

Aber die gute Laune der Sängerin war heute unerschütterlich. Sie sagte einfach: „Kommen Sie hervor, oder ich schleße“, und da sich nichts regte, fast besorgt: „Wo wollen Sie es knallen hören?“

Da wackelte er sich aus dem Zitronengeld. Großer Gott — wie sah er aus! Ein Männlein, ein Sechziger mindestens, das graue Gesicht gebunken, das lachsbraune Wäntelchen zerknüllt, rotbraune Augen kümmerlich ins Licht zwinkernd. Heiser offenbar vor Angst murmelte er unaufhörlich vor sich hin, man solle telefonieren, ohne Umstände, ans Ueberfallkommando...

Die Sängerin ließ die Hand, die sie bisher auf dem Rücken hielt, nach vorn sinken; natürlich hatte sie keinen Revolver darin, nur die Zigarette. Aber dies war ja nun auch ein Einbrecher, den man keinesfalls ernst nehmen, den man amüsiert finden konnte, und wirklich lachte ihm nun auch die schöne Frau einige ihrer berühmten glodenreinen Repliken entgegen. Aber auf einmal brach sie ab — als nämlich die kugelig hervortretenden, sonderbar perlmuttern schimmernden Augen des Eindringers sich voll auf sie richteten: denn diese Augen erkannte sie ja — mehr noch, sie selbst fühlte sich plötzlich wieder als das überlange, dünne Kind, das, zum Schnapschoten weggeschickt, sich schämt, die Fische unter der Schürze versteckt, vom Vater angebrüllt, sie schreckhaft fallen läßt und nun erst recht wütend angeblitzt wird — und immer aus den gleichen Augen, die sich eben hier so greifenhaft schmerzhaft auf sie zu drehen! Und diese Hände auch, die jetzt großartig herabhängen, hatte sie nie stark, braun, fleißig und nur allzu rasch bereit getarnt, den Leibriemen zu lösen, und ihn ihr um Beine und Rücken sausen zu lassen?

In jedem Fall aber, mußte Sicherheit geschafft werden. „Sie sind doch“, fragte sie entschlossen, „Herr Runze, der vor etwa zwanzig Jahren in der Kleinen Wingerstraße wohnte?“

Der Alte zuckte sichtbar zusammen, sagte dann jedoch gleichmütig: „Mehr Pech kann man nicht gut haben; nun kennen Sie mich also auch...“

Jetzt freilich wollte ihr einen Augenblick lang das ganze Zimmer in rötlich-grauer Dämmerung untergehen, wollte die weiße Decke, aus der unsichtbare Glühbirnen ruhiges Licht sandten, über ihr zusammenrutschen. Gleich indessen hatte sie sich wieder gefaßt; ja, sie wunderte sich, wie kühl diese Entdeckung sie ließ und keinerlei Rührung oder Mitleid aufkam, — ja, eher noch etwas wie Glück, — daß dies alles nun so fern lag, sie gar nichts mehr anging, — ein hartes aber helles Glück.

So konnte sie ganz sachlich sagen: „Aber Sie waren damals doch ein sehr reeller, anständiger Mann, hatten Frau und Kinder...“

Er nickte nörgelnd: „Gewiß doch, ich war ein anständiger Mensch, — aber viel zu lange, Fräuleinchen, viel zu lange war ich anständig. Denn, wissen Sie, wenn man so alt ist wie ich und dann erst so was anfängt, so was...“ eine bage Handbewegung ging um das Zimmer, in das er widerrechtlich eingedrungen war, — „dann wird nichts Rechtes mehr daraus. Nur noch junge Leute bringen es heute zu was; das ist in jedem Beruf so. Im Anst. wissen Sie, da haben sie mir gesagt, hier bei Ihnen, das wäre eine ganz leichte Sache: erst durch ein Loch in der Gartenhecke, wo die Kaninchen gemüht haben, dann hier durch die Glasveranda. Aber wenn man alt ist, wird man selbst bei so was Kinderleichten ermüdet. Nun telefonieren Sie aber schon; Nr. 3339 — Ueberfallkommando.“

Aber sie schüttelte nur nachdenklich den Kopf. Gar nichts also ahnte er, heruntergekommen und verführt, davon, daß sie es war, die knapp siebzehn Jahre alt, bald nach dem Tode der Mutter ihm entlaufen war, ein langbeinigtes, eigenartiges Wesen mit hartem Gesicht, aber der unheimlich schönen, großen Stimme, — der lieben Stimme, die ihr Glück geworden war. Damals freilich, in der ersten Zeit der kleinen Rollen und der Ausbildung konnte sie was die Geldbeschaffung anging, nicht allzu wäherlich sein; Gönner verschiedenster Art und Gatte mußten herhalten, Gegenleistungen gewährt werden, wie sie nun einmal üblich sind, — weshalb der Vater, getränkt im tiefsten Stolz des kleinen Angestellten — er war Kassenmeister in einer Versicherungsbank — ihr mitteilen ließ, daß er sie „hiermit verstoße und enterbe“.

„Und nun also“, fragte sie weiter, „geht es Ihnen so schlecht, daß Sie einbrechen müssen?“ Diese Frage, unterstützt vom straffen Blick ihres wirkungsvollen untermalten Auges ging dem Alten offenbar zu tief. Er brummte böse vor sich hin und brachte endlich schielend heraus: morgen sei Sonntag; auch unsereins wolle schließlich einmal ausgehen, vielleicht, jawohl, mit einer Dame, und wenn es auch nur zu ein paar Gläsern Bier lange; aber ein Sonntag ganz ohne Geld...

Das nun allerdings fand sie einfach empörend; dies sahien ihr Kränkung sogar noch der toten Mutter. Nein, mit solcherart Leuten hatte sie nichts mehr zu tun; Einbruch aus Not, wäre zu verzeihen; — aber nur eines fragwürdigen Sonntagsvergnügens wegen, — das war zu viel. „Gehen Sie“, sagte sie in plötzlicher Heftigkeit, „sehen Sie froh, daß ich Sie nicht verhaften lasse. Verdient hätten Sie es. Aber gehen Sie rasch, damit ich es mir nicht noch anders überlege.“ Und eine deutliche Bewegung ihrer Hand zum Tischtelefon ließ den Alten sehr bereit über den Ziegelboden des Wintergartens davontappen.